

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. Verantwortlich A. Westertield, Magdeburg, zur Inzerate Karl Panth, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Fernspr. Amt Norden 23881—23883, Nachruf (ab 10 Uhr) 22651. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monat 2,30, Abholer 2,00 Wkt., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 cm Höhe u. 27 cm Breite lokal 15, auswärts 15 Pf., für die Nebenbeilagen u. Stellengesuche 2 Pf., die erste 1 cm Höhe u. 20 cm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 80% % Ausschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzbeschriftung unverbindlich. Erscheinungsort Magdeburg. Postfachkonto 123 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 200

Donnerstag, den 28. August 1930

41. Jahrgang

## Sie sollen Hitlers Ideen gestohlen haben Hugenberg lobt die Kommunisten

### Er begrüßt sie als Mitkämpfer gegen den Young-Plan

Der „Deutsche Schnellbrief“, die Hugenberg'sche Zeitungskorrespondenz für die Provinz, lobt das neue Programm der kommunistischen Zentrale in folgenden Sätzen:

Das Organ der SPD, der „Vorwärts“, ist vollkommen aus dem Häuschen geraten, weil die KPD in der „Roten Fahne“ eine Programmklärung „zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes“ veröffentlicht hat. Man kann es verstehen, daß die Sozialdemokratie sich angerempelt fühlt, denn es werden ihr hier in dem großen Ton, wie er unter roten Brüdern üblich ist, einige bittere Wahrheiten gesagt, die sie nicht aus der Welt zu schaffen vermag. Zum Beispiel diese, daß alle Handlungen der verräterischen, korrupten Sozialdemokratie Sozial und Landesverrat an den Lebensinteressen der arbeitenden Massen Deutschlands seien. Das ist nur zu richtig. Aber diese Programmklärung der deutschen Kommunisten ist in der Tat darüber hinaus von sensationeller Art, denn in ganz ungewöhnlich scharfer Weise wird in ihr der Kampf gegen den Versaillescher Gewaltfrieden, gegen die territoriale Verwundung und Ausplünderung Deutschlands und gegen den Young-Plan erklärt. Wenn man noch so sehr der Meinung ist, daß der deutsche Volkswille heute solche Forderungen erhebt, weil er den Zug der Zeit erkennt und sich gewinnungen sieht, gegen den Ansturm der Nationalsozialisten sich zu wehren, so ist doch nicht zu verkennen, daß das Anschlagens solcher nationalen Töne ein Beweis dafür ist, daß es allmählich auch in dem verheerenden Teil der deutschen Arbeiterschaft dümmert, und daß die Zeit derjenigen vorüber ist, die glaubten, mit dem ursprünglichen Gefühl jedes Menschen, mit dem nationalen Volksgefühl Schindluder treiben zu dürfen.

Es ist schade, daß der famose „Reichsaussschuß für das deutsche Volksbegehren“ nicht mehr besteht. Heinz Neumann und Teddy Hälmann könnten sonst die Tafelrunde Hugenberg, Hitler, Selbte, Schiele wirkungsvoll ergänzen!

### Die Hitler-Parole gestohlen

Der „Völkische Beobachter“ Hitlers schreibt unter der Überschrift „Kommunistische Geistesdiebe“:

„Der Wahlkampf scheint den Kommunisten nicht den gewünschten Erfolg zu versprechen. Man kann daher in den letzten Tagen die Beobachtung machen, daß die KPD planmäßig nationalsozialistische Parolen stiehlt und für sich verwendet. Auf Befehl Moskaus wird beispielsweise seit mehreren Tagen ein neues Programm veröffentlicht, das die schöne Überschrift trägt: „Zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes“. Man merkt hier deutlich die Absicht, dem nationalsozialistischen Zuge der Zeit durch ein Plagiat entgegenzukommen. Ob außerhalb ihrer eigentlichen Anhängerenschaft die Kommunisten mit dieser geistigen Diebstahl-Anlage finden werden, ist wohl zu bezweifeln.“

Heinz Neumann als Affe Adolfs Hitlers — eine vernichtendere Kritik an der KPD. ist nicht gut denkbar! —

### Sie glauben's selber nicht

Die kommunistische Zentrale nennt ihre neueste nationalsozialistische Programmklärung „Regierungsrichtlinien“ für den Fall, daß die Kommunisten an die Macht gelangen.

## Französisches Bombenflugzeug abgestürzt

# Sechs Tote bei einem Luftmanöver

Paris, 27. August. In Chavennes bei Chartres hat sich am Dienstag in den späten Nachtstunden ein schweres Flugzeugunglück ereignet, das sechs Menschenleben forderte.

In der Nähe von Chartres hatten gegen Abend Luftmanöver begonnen, die die ganze Nacht andauern sollten. Dabei stürzte ein großes Bombenwerferflugzeug des 22. Fliegerregiments plötzlich aus beträchtlicher Höhe ab. Die gesamte Besatzung, ein Leutnant und fünf Unteroffiziere, waren auf der Stelle tot. Das Flugzeug ging vollkommen in Trümmer.

langen. Wer glaubt daran, daß dieser Fall in Deutschland jemals eintreten könnte? Die Kommunisten selber glauben es bestimmt nicht! Die bolschewistische Revolution in Deutschland wie die Weltrevolution wird immer nur im großen Maul der Kommunisten existieren, und in unbewachten Augenblicken gestehen sie es selbst.

### Starkes Vorgehen der Hamburger Polizei

# Nazi-Umzüge verboten!

## Uniform- und Schantverbot für „Revolutions“-Versammlungen in Bayern

Ab. Hamburg, 26. August. Die Hamburger Polizeibehörde hat an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei folgendes Schreiben gerichtet:

„Fast alle bisherigen Demonstrationen der NSDAP haben zu Störungen der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung geführt. Um weiteren Gefährdungen der öffentlichen Ordnung vorzubeugen, werden bis auf weiteres alle Demonstrationen sowie Umzüge der NSDAP, zum Beispiel auf Lastwagen, in einheitlicher Kleidung und mit einheitlichen Abzeichen hiermit verboten. Alle geschlossenen An- und Abmärsche zu und von Versammlungen werden hiermit ebenfalls verboten.“

Ab. München, 26. August. Die fortgesetzten Zusammenstöße politischer Gegner bei der Wahlvorbereitung hat das Staatsministerium des Innern veranlaßt, die Polizeibehörden zur Verschärfung der bisher getroffenen Maßnahmen anzuweisen. Daraufhin haben die Polizeibehörden der größeren Städte allgemein das Tragen von Parteiuniformen in öffentlichen politischen Versammlungen sowie auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen für die Abends- und Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verboten. Desgleichen ist das von der Polizeidirektion München erlassene Verbot der Wirtschaftsführung aus Anlaß von nationalsozialistischen und kommunistischen Versammlungen auch in den übrigen größeren Städten des Landes erlassen worden.

Die Reichsverfassung gibt allen Deutschen das Recht, sich friedlich und unbewaffnet zu versammeln. Endlich hat sich eine Polizeibehörde gefunden, die den Nationalsozialisten gegenüber Folgerungen aus dieser Verfassungsbestimmung zieht. Die Versammlungen der Nationalsozialisten sind weder friedlich, noch dienen sie friedlichen Zwecken. „Friedlich“ sind die Nationalsozialisten nur so lange bis sie sich zu unfriedlichen Angriffen gegen alle andersdenkenden Staatsbürger stark genug fühlen; sich zu unfriedlichen Zwecken stark genug zu machen, das ist das alleinige Ziel aller nationalsozialistischer Propaganda. Das gleiche gilt für die Kommunisten.

Das Vorgehen der Hamburger Polizei gegen die Nationalsozialisten ist staatspolitisch richtig und zweckmäßig. Die Reichsverfassung gibt lediglich das Recht zu friedlichem und unbewaffnetem Versammeln; es ist eine polizeiliche Zweckmäßigkeitsfrage, wie weit Gruppen, die ihrer Ziel-

Am 8. Juni 1929 hielt Severing im Reichstag den Kommunisten ihre politische Großmäuligkeit vor. Er stellte die rhetorische Frage, ob denn jemand an den Ausbruch der Weltrevolution am 1. August glaube. Der kommunistische Abgeordnete Magdalena war so im Banne der Rede Severings, daß er aus tiefstem Herzensgrunde rief: „Das glaubt ja niemand!“ Der verstorbene Abgeordnete Hülselein aber, abgebrühter als Magdalena, rief darauf seinem Parteifreund zu: „Du dummes Rindvieh!“

Sie glaubten damals nicht an die Weltrevolution, nicht zum 1. August und einen anderen Termin, sie glauben auch heute nicht daran. Sie glauben nicht, aber sie tun als ob sie glaubten. Weil sie selber wissen, daß sie Charlatane sind, treiben sie schlimmste Spekulation auf die nationalsozialistischen Instinkte. —

setzung und praktischen Betätigung nach unfriedlichen Charakters sind, freie Versammlungstätigkeit gestattet werden kann. Es widerspricht dem Sinne der Reichsverfassung, wenn z. B. öffentliche Aufmärsche von Leuten geduldet werden, die von starken Polizeiaufgeboten begleitet werden müssen, um friedliche Bürger vor Belästigungen und Mißhandlungen zu bewahren. Die unübersehbare Reihe von Ausschreitungen, die im Gefolge von Versammlungen antidemokratischer Organisationen und Parteien in den letzten Monaten und Tagen zu verzeichnen ist, fordert eine gründliche Aenderung der polizeilichen Überwachungsmaßnahmen. Die bisher geübte weitherzige Toleranz hat zu schwerer Erschütterung der allgemeinen Sicherheit geführt, zu einer bedrohlichen Schwächung der Staatsgewalt. (Sofern im Hinblick auf Thüringen von einer einheitlichen Staatsgewalt überhaupt die Rede sein kann.) Die preussische Regierung sollte nicht länger mehr zögern, sondern dem Hamburger Beispiel folgen.

Nach das bayrische Verbot der Wirtschaftsführung bei nationalsozialistischen und kommunistischen Versammlungen, das heißt, das Verbot des Ausschützens von Getränken, ist vernünftig. Bierseidel und Kaffeetassen sind beliebte Versammlungssargumente geworden. Der Gastwirt schützt sich gegen Schaden durch Versicherung — der Versammlungsbesucher, der zu Schaden kommt, wird von niemand entschädigt. Auch Stühle und Tische sind bei nationalsozialistischen und kommunistischen Versammlungen nicht sicher davor, in der „Diskussion“ mit dem Gegner und zum „Schutze“ gegen die Polizei verwendet zu werden. Auch in dieser Hinsicht kann vorbeugend gewirkt werden. Für Kintheater ist eine Befestigung der Stuhlleisten vorgeschrieben und eine Ausdehnung dieser Bestimmungen auf Versammlungslokale für die „Revolutions“-Parteien wäre sehr zweckmäßig.

Wer nicht von sich aus sich friedlich versammelt, muß dazu erzogen und wenn es nötig ist gezwungen werden und Behörden, die zu diesem Zwecke gegen die Radikalarparteien energische Maßnahmen ergreifen, können des Erfolgs aller friedlichen Bürger sicher sein. —

### Moldenhauer-Versammlung gesprengt

Ab. Rostock, 27. August. Gestern abend sprach hier der volksparteiliche Spitzenkandidat für Mecklenburg-Lübeck, Reichsfinanzminister a. D. Professor Dr. Moldenhauer, in einer stürmisch verlaufenen Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei über das Thema „Freiheit oder Diktatur“. Bereits bei Beginn seiner Ausführungen wurde der Redner von politischen Gegnern mit stürmischen Schmährufen und Pfiffen empfangen. Während er sich anfänglich durchsetzen konnte, sah sich Professor Moldenhauer durch den anhaltenden starken Lärm schließlich veranlaßt seine Rede vorzeitig abzubrechen.

Nachdem ein Nationalsozialist und zwei Kommunisten zur Diskussion gesprochen hatten, wollte Dr. Moldenhauer die Schlussrede halten, woran ihn seine politischen Gegner abermals mit Abfragen politischer Lieder hinderten. Die Versammlung mußte aufgelöst werden. Professor Dr. Moldenhauer verließ unter dem Schutz der Polizei das Versammlungslokal. —

## Neue Lasten

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ hat mitgeteilt, daß die neuesten Steuerpläne des Reichsfinanzministers u. a. auf die Aufhebung der Erstattung der Lohnsteuer und auf die Erhöhung der Lohnsteuer abzielen. Diese Mitteilungen und auch die Meldung von anderer Seite, daß Mittel aus der Hauszinssteuer zur Senkung der Einkommensteuer verwendet werden sollen, bezeichnet die Regierung als unrichtig.

Dazu bemerkt der „Soz. Pressedienst“:

Es sind zu oft von dieser Regierung unrichtige Dementis verbreitet worden, als daß ihr jetziges größere Glaubwürdigkeit beanspruchen könnte. Wir bleiben jedenfalls bei unserer Behauptung, daß die früher bereits von Herrn Moldenbauer geplante Vorseitigung der Lohnsteuererstattungen, die die Bürokraten des Reichsfinanzministeriums nie aufgegeben haben, sich auch jetzt unter den Reformplänen der Regierung befindet. Das aber ist eine Erhöhung der Lohnsteuer, und zwar für die leistungswidrigsten Kreise.

Auch der zweite Teil des Dementis über die Hauszinssteuer ist nur aus Verlegenheit entstanden, steht aber mit den Tatsachen ebenfalls in Widerspruch. Die Regierung bestreitet, daß sie die Absicht habe, Mittel der Hauszinssteuer zur Senkung der Einkommensteuer zu verwenden. Von solchen Plänen der Regierung aber weiß z. B. auch die „Frankfurter Zeitung“ zu berichten. Sie schreibt:

Nach einer Mitteilung, die vor kurzem durch die Zentrumpresse ging und die wir für richtig halten möchten, scheint daran gedacht zu sein, die Finanzierung des Wohnungsbauwesens grundsätzlich auf eine andere Basis zu stellen und dadurch die Hauszinssteuer, wenigstens zum großen Teile, für Finanzzwecke freizumachen, so daß an anderer Stelle, bei den Realsteuern und bei der Einkommensteuer, dafür eine Entlastung möglich würde.

Und im „Berliner Tageblatt“ kann man gleichzeitig mit dem Dementi des Reichsfinanzministers lesen:

Dies alles vorausgeschickt, läßt sich sagen, daß Dietrich eine Senkung der Realsteuern dadurch zu erreichen hofft, daß ein erheblicher Teil der aus der Hauszinssteuer gewonnenen Mittel für diesen Zweck flüssig gemacht wird.

Sieht man davon ab, ob die Senkung der Hauszinssteuer erfolgen soll, um die Einkommensteuer zu senken oder die Realsteuern, so bleibt folgendes übrig: Die Hauszinssteuer, die bisher je zur Hälfte für allgemeine Finanzzwecke und zur Förderung des Wohnungsbauwesens verwendet wird, soll geändert werden. Und zwar sollen die Mittel für die Neubautätigkeit gekürzt werden. Das aber ist nur möglich durch die Einschränkung der Bautätigkeit überhaupt. Denn das etwa durch Verpfändung der Kapitalien, die in den Hauszinssteuerhypotheken angelegt sind, vom Ausland jährlich 800 Millionen oder auch nur ein Teil dieser Summe zur Verfügung gestellt werden könnte, ist außerordentlich unwahrscheinlich.

So bleibt denn nach wie vor die Befürchtung bestehen, daß das neue Finanzprogramm der Regierung nicht nur für die unteren Volksschichten neue Lasten bringt, sondern daß ihnen auch die Möglichkeit zur Arbeit beschnitten wird. Jede Beschränkung der Mittel zur Neubautätigkeit aus der Hauszinssteuer ist Vergrößerung der Arbeitslosigkeit.

Die Finanzpläne der Regierung aber sind noch von einem andern Standpunkt aus höchst ansehbar. Aus den reifig gefärbten Darlegungen des Finanzministers Dietrich hat die Öffentlichkeit erfahren, daß die Regierung jetzt bereits mit einem Fehlbetrag von etwa 600 Millionen in der Reichskasse rechnet. Man sollte meinen, daß die dringendste Sorge der Regierung die Deckung dieses Fehlbetrages sei. Aber weit gefehlt. Das Streben nach einer populären Wahlparole steht der Regierung

## Der wahre Augustinus

1500 Jahre sind vergangen, seit der Bischof Aurelius Augustinus in dem von den Barbaren belagerten Hippo in Nordafrika starb. Der „heilige“ Augustinus ist immer noch eine der feinsten Säulen der katholischen Kirche, gleichzeitig aber ist dieser Kirchenvater, dessen Werke in Migne's Sammlung der Kirchenväter 16 Bände füllen, auch den von einem Augustinermönch, von Välder, geführten Protokollen ein Vorbild tiefer Religiosität, die Bistumsgeschichte nimmt Augustinus für sich in Anspruch — es gibt kaum ein Schriftbuch der Welt, das nicht seinen Namen nennt —, endlich ist Augustinus einer der vorzüglichsten Schriftsteller. Die Konfessionen dieses ersten Bischofs von Hippo werden in fast allen europäischen Sprachen gelesen. Wer ist der wahre Augustinus? — Alle Sympathie und Bewunderung, die dem reiflos gegen sich selbst erblichen Schriftsteller auch der Freigeist entgegenbringt, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß der wahre Augustinus nicht ist als der beste Nachfolger der römischen Kirche. Gerade auf das, was Augustinus als Mensch, Denker, Kämpfer unvergleichlich macht, kann sich die Kirche berufen, der er sich am Schlusse seines Lebens mit Gott und Ganzen verlobte. In Augustinus hat die katholische Kirche den Kronzeugen dafür, daß ihr Fundament nicht nur auf ephemerem Herrschaftswillen, sondern auch auf innerlicher Religiosität aufgebaut ist. Die man Augustinus „Vater Augustin“ so fühlt man sich einem Menschen gegenübergestellt, der die Kunst geistlicher Selbsterlösung so zu über den Weg wie irgendein moderner Geist — Rousseau, Tolstoi, Nietzsche, Dehmel. Das Wort Nietzsche's, daß der wahre Weg zum Absoluten durch die Verzweiflung gehe — auf welchen Entwidlung läßt es sich besser anwenden als auf die von Augustinus? Freilich, der Vergleich Augustinus mit jenem Nachfahren, der doch ein ganz eigener war, ergibt sofort den wesentlichen Unterschied. Augustinus wählte in der Verzweiflung über die Sündenwelt des individuellen Daseins die Kirche, Nietzsche wählte als aufrechter Christ, Augustinus stand in der Philosophie seiner Zeit, Nietzsche hand gegen sie, Augustinus kam zu einem Resultat, dessen Dogmatik nichts zu wünschen übrig ließ: Sein Ziel außerhalb der Kirche — verführte er, Nietzsche sah alles Sündenheil nur in der ersten Leidenschaft des Subjekts und gab einem mit der Leidenschaft der Unendlichkeit verbundenen Heiden den Vorzug vor einem wozulänglichen Christen. Freilich, Menschen wie Nietzsche können wohl für das Christentum werben, aber Kirchen nur erbüttern. Augustinus aber baute an den Erklärungen seiner ausdauernden Jugend genau, er wollte eine Kirche heiligen. Er, der das Wort gesagt

# Die Angeklagten in Altona machen Theater

## Streif im Bombenlegerprozeß

### Sie sagen nicht aus - sie sagen doch aus

Als die Vernehmung der Angeklagten beginnen soll, zeigte sich, daß bis auf Fritz Reckling sämtliche Angeklagte jede Aussage verweigern. Die Art, in der die Bombenverbrecher diese Erklärung abgeben, ist von unsympathischer Anmaßung. Man merkt deutlich, daß sie glücklich sind, eine Rolle spielen zu dürfen. Sie werfen triumphierende Blicke in den mit verhetzten Bauern und andern Geinnungsgenossen besetzten Zuschauerraum, und es ist geradezu, als ob sie lautstönen Verfall von dort erwarteten.

Schon zu Beginn der Verhandlung stellt sich heraus, daß der Angeklagte Johnson beurlaubt worden ist, damit er seine angeblich schwerkranke Braut besuchen konnte. Es scheint aber, daß Johnson seinen Urlaub benutzt hat, um gemeinsam mit dem Angeklagten Hennings ins Ausland zu fahren, und zwar nach Holland an der bänischen Grenze, das sich neuerdings zu einem geheimen Zentrum der deutschen rechtsradikalen Bewegung ausgebildet hat.

Da alle Angeklagten bis auf Reckling die Aussage verweigern, kommt es nach Verlesung des ausführlichen Eröffnungsbeschlusses zur Vernehmung Recklings, der hinreichend verdächtig erscheint, sich als Spengstofflieferant betätigt zu haben. Reckling bestreitet seine Schuld und Teilnahme. Der Angeklagte Wilmow, der Reckling besonders belastet hat, lehnt jede Erklärung, die zur Aufklärung führen könnte, ab. Recklings Vernehmung kommt infolgedessen zu keinem praktischen Ergebnis.

Herr Dr. Zelenka macht ein ziemlich verzweifelltes Gesicht. Wie soll er wirklich weiterkommen, wenn keiner etwas sagen will? Noch einmal bemüht sich der Vorsitzende, die verstörten Angeklagten zum Sprechen zu bringen.

### Krach bei der Verteidigung

Jetzt erweist das Wort Reckling's Anwalt von der Goltz, der Verteidiger des Angeklagten Volk. Herr von der Goltz hat anfänglich nicht geglaubt, daß er es nicht nur mit Geheimverbrechern zu tun hat, sondern auch mit Geheimmandanten. Er sagt: „Ich darf bitten, den Angeklagten Volk darauf hinzuweisen, daß ich es persönlich für grundfalsch halte, hier keinerlei Erklärungen abzugeben. Ich bin erst heute von der Absicht der Angeklagten, zu schweigen, unterrichtet worden. Ich stehe jedoch auf dem Standpunkt, daß sie ruhig aussagen könnten, denn die Bomben waren bestimmt, die Öffentlichkeit aufzuklären (1) über die Not des Bauernstandes.“

Da springt Herr Rechtsanwalt Dr. Bloch auf, der Verteidiger der Angeklagten Schmidt, Nieper und Kappengott. Erstens, sagt er, haben die Angeklagten das gute Recht, zu schweigen, und zweitens, betont er, habe sich Herr von der Goltz in der Kennzeichnung der Ziele der Angeklagten geirrt: es ginge um die

unendlich höher als die Sorge um die Ordnung der öffentlichen Finanzen.

### Zwei lange Kabinettsitzungen

Berlin, 27. August. Das Reichskabinett hat sich am Dienstag in zwei langen Sitzungen mit den Grundzügen einer Finanzreform, eines neuen Finanzausgleichs und der Aufstellung des Etats für 1931 beschäftigt.

Die Beratungen konnten trotz ihrer stundenlangen Dauer noch nicht abgeschlossen werden. Infolgedessen liegen, wie die Regierungspresse heute meldet, Einzelheiten der Finanzreform noch keineswegs fest.

## Bayerns Sozialdemokraten nehmen an

Die sozialdemokratische Fraktion des Bayerischen Landtags hat am Dienstag beschlossen, den ihr von dem Landtagspräsidenten erteilten Auftrag zur Neubildung der Regierung anzunehmen und weiter zu verfolgen.

Die Basis, auf der eine Regierungsbildung versucht werden soll, wird dem Landtagspräsidenten in einem ausführlichen Schreiben der sozialdemokratischen Fraktion zur Weitergabe an die übrigen Fraktionen, ausgenommen die Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten, mitgeteilt werden.

hatte: „Denn besser, er findet dich ohne Begreifen, als daß er begreift und dich nicht findet“, schuf mit an der weltumspannenden Anstalt, in der es auf das Begreifen gar nicht mehr ankam und das Fühlen Gottes obrigkeitlich geregelt wurde. Für die Sünden, die Augustinus in seiner Jugend beging, — besser für das Sinnenfieber, das ihn der Welt in die Arme warf und das er, weil er darunter litt, Sünde nannte —, müssen die Kirchgänger ganzer Jahrhunderte büßen, denen man erzählt, daß der Mensch, der nach Adams Fall nur noch die Freiheit zum Bösen hat, auf nichts andres zu seiner Erlösung hoffen darf als auf die Gnade. Eine Gnade übrigens, auf die nach Augustinus keiner, auch der Würdige, ein Anrecht hat, sondern die Gott nach seiner Willkür verteilt. So tief also hat Augustinus' Fernwirkung das Wesen Mensch gestellt, daß er sich sogar Gottes Willkür in der Vergeltung, die nur wenigen zuteil werden kann, gefallen lassen muß, ohne sich darum über angelegtes Unrecht beklagen zu dürfen. Alle Sympathie für die Erbhüterer, die uns Augustinus' Selbsterlöschung mißfällt, darf uns nicht darüber hinwegführen lassen, daß die Last dieses Lebens auf die unschuldige Nachkommenschaft abgewälzt worden ist, daß die Kirche, die nicht nur das Opfer des Verstandes, sondern auch das der Geistesfreiheit fordert, aus diesen tiefstehenden und erschütternden Bekenntnissen die besten Steine für ihr Gebäude bezogen hat. Wenn Carnad sagt, die römische Kirche sei in ihrer Geschichte gleichzeitig ephemer und augustiniert geworden, so läßt sich hinzusetzen, daß Augustinus ihre Weltberühmtheit heute besser noch prüft als César, daß dies große Gefängnis des menschlichen Geistes den besten Wächter dem Augustinus verdankt. Der wahre Augustinus ist nur so zu erklären: Sein Weg führt durch philosophischen Zweifel und seelische Verzweiflung nach Rom, der bis heute festesten Burg und Festung, die wider den freien Geist geht. Wir können viel in Augustinus' Schriften bewundern, können manches aus ihnen lernen, können sogar manche seiner Erklärungen nachfühlen, aber kein Jubiläumstanz darf den verzweifelt und selbsthätig Denkenden bergehen lassen, daß alle hier bewundernden Gaben nicht der Vermehrung, sondern der Verminderung des Lichtes dienen.

## Der Arbeitermaler Julo Lewin

In Düsseldorf, der einstigen Kunststadt, die ihren Ruf jetzt nur noch mit Mühe aufrechtzuerhalten, wohnt in einer großen Dachkammer, die zugleich Atelier und Schlafzimmer ist, der Arbeitermaler Julo Lewin. Er pausiert das Studio, jedoch unerschütterlich

politisches, es ginge um die Demonstration der Unfähigkeit, Reparationsleistungen zu zahlen.

### „Höhere Kameradschaft“

Auch der Abenteuerer Herbert Volk bequemt sich zu eindringlichen Worten, die er in geschwollenem Pathos vorbringt: „Ich verstehe die kameradschaftliche Aktion meines Verteidigers, muß aber aus meiner höheren Kameradschaft für die Mitangeklagten auf meiner Schwelgenheit beharren. Der Grund liegt in unserm geschlossenen Kampfe für die Freiheit des deutschen Volkes.“

Der Angeklagte von Salomon, der Hauptschriftleiter des „Landvolks“, ergänzt, daß die Angeklagten deshalb jede Erklärung ablehnen, weil sie in den Vertretern des Gerichts die Exponenten eines ihnen feindlichen Systems sahen, die sie nicht anerkennen würden.

Im übrigen blieb dem Gericht nichts anderes übrig, als den Bombenprozeß auf Mittwoch zu verlagern. Die Staatsanwaltschaft läßt ein Verzeichnis aller Geständnisprotokolle der Voruntersuchung anfertigen, das den Angeklagten vorgehalten werden soll. Das Gericht steht mit Recht auf dem Standpunkt, daß die Verhandlung auch dann durchzuführen ist, wenn die Angeklagten nicht aussagen wollen.

### Spaltung

Altona, 27. August. (Signer Drahtbericht.) Im Bombenlegerprozeß hat sich am heutigen zweiten Verhandlungstag die Situation vollkommen geändert. Die Angeklagten sind in zwei Parteien gespalten. Während der größere Teil an der bisherigen Schweigekastell festhält, sind jetzt einige Angeklagte bereit, ihre Aussagen zu machen. Gleich zu Beginn der Verhandlung erließ sich der Verteidiger, Rechtsanwalt von der Goltz, und gab unter großen Aufsehen der Zuhörererschaft die Erklärung ab, daß sein Mandat Herbert Volk jetzt bereit sei, dem Gericht gegenüber seine Aussage zu machen. Der Angeklagte Volk habe sich in langer Besprechung mit seinem Verteidiger die Sache überlegt und sich entschlossen, ausführlich zu sprechen, ohne deshalb die Solidarität mit den andern Angeklagten zu verletzen. Volk fügt sich dabei auf die eignen Worte des Landvolksführers Hamptens, der früher einmal gesagt hat, jeder müsse für sich selbst die Verantwortung tragen. Die Folgen eines Schweigens im gegenwärtigen Augenblick glaube Volk nicht verantworten zu können. Er würde jedoch sorgfältig alle belastenden Aussagen gegen seine Mitangeklagten vermeiden.

Bei den meisten übrigen Angeklagten löste diese vollkommen überraschende Erklärung sichtbaren Anstoß aus. Im übrigen sind heute fünf Angeklagte zur Verhandlung nicht erschienen. Trotzdem soll die Verhandlung fortgeführt werden.

## Danzigs Arbeiter minderen Rechts

Aus der Internationalen Arbeitsorganisation ausgeschlossen. Im „Vorwärts“ lesen wir: Der Ständige Internationale Gerichtshof in Haag hat am Dienstag in einer öffentlichen Sitzung mit 6 gegen 4 Stimmen beschlossen, daß das juristische Statut der Freien Stadt Danzig es dieser nicht gestatte, Mitglied der Internationalen Arbeitsorganisation zu werden.

Schon das Stimmenverhältnis — sechs gegen vier — zeigt, wie unsicher die Rechtsgrundlage ist, auf der dieses Urteil beruht. Um so unbegreiflicher muß die Entscheidung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes erscheinen.

Polen hatte gegen die Zulassung der „freien“ Stadt Danzig zur Internationalen Arbeitsorganisation Einspruch erhoben. Warum? Unterstehen etwa die Arbeiter und Angestellten Danzigs der polnischen Sozialgesetzgebung? Sind Beschlüsse des polnischen Sejm für Danzig in sozialpolitischer Beziehung maßgebend? Keineswegs! Die Sozialgesetzgebung Danzigs ist völlig unabhängig von der Polens. Freilich hat Polen die diplomatische Vertretung Danzigs. Aber was hat die diplomatische Vertretung zu tun mit der Sozialgesetzgebung Danzigs und den Beschlüssen der Internationalen Arbeitsorganisation?

Es handelt sich für Polen: wieder einmal um eine Prestigefrage. Und bei solchen Fragen sind Vernunft und Recht von vornherein ausgeschlossen. Es ist tief bedauerlich, daß der Haager Gerichtshof sich in seiner, wenn auch nur bescheidenen, Mehrheit Polens Einspruch angeklommen und entgegen den überzeugenden Darlegungen des Direktors des Internationalen Arbeitsamts die Arbeitererschaft Danzigs von der Internationalen Arbeitsorganisation ausgeschlossen hat.

panmerischen Dialekt, lebt von Licht, Luft und Farbe, und freut sich, wenn Menschen kommen, ihn zu besuchen.

Der Titel Arbeiterdichter ist nun schon einigemal mit mehr oder weniger Recht vergeben worden. Man kann manches gegen ihn einwenden, aber man weiß doch im allgemeinen, was damit gemeint ist: ein Mann, der die Vision des Arbeiterdichters hat, der den Arbeiter aus seinem Empfinden heraus versteht, der seinem Verhältnis zur Maschine, zur Arbeit, zum Lohnsystem, zur Familie nachspürt und das alles dann in künstlerische Formen umgibt.

Genau daselbe vermag auch das Auge des Malers leisten. Es sind nicht viele, denen man den Namen eines Arbeitermalers zubilligen kann. Zu den wenigen, die in Frage kommen, gehört Lewin, der erst 27 Jahre alt ist, also erst anfängt. Lewin zeigt das Einzelwesen Arbeiter: sein Gesichtsfeld, seine Not, wenn er dumpf dasteht und auf Arbeit wartet, wenn er nach der Tagesarbeit im Kohlenstaub sein Gemd anzieht, wenn er, als Arbeiterlofer, auf die Wandererschaft geht. Es gelingen ihm da gute Dinge: man erlebt, was in diesen verwirrten, verarmten Angehörigen alles vor sich gegangen ist, wie sich der feilische Schutt, alle Enttäuschung, alle Verzweiflung abgeladen haben, wie das Aufbegehren, die Wildheit verkommen vor der Gewalt des Schicksals, das immer neu die Verurteilung zur Ohnmacht ausspricht.

Farbe und Form in diesen Arbeitergemälden sind von großem Kraft. Obgleich der Gegenstand der leuchtenden Farben zu der Trägheit und Dummheit des feilischen Gehaltes, stark wirken die Linien der gebildeten Männer oder der Arbeiterfrau mit dem Kinde, das von ihr wegfällt, in eine unsichere Zukunft hinein. Und dem sehenden Auge wird durchscheinend die Leidenschaft des Künstlers sichtbar, der die Hoffnung nicht aufgibt, selber in seinen Bildern den Kampf der Kämpfenden mitkämpft und ihnen zum Siege des Menschlichen helfen will.

Eine Eigenart hat dieser Arbeitermaler noch. Obwohl seine Technik kaum Hemmungen kennt, kann er doch nicht auf Verstellung Porträts malen, also gerade das kann er nicht tun, was heute noch eben einermachen einträglich ist. Aus Gesichtern, die ihn vielleicht fast lassen, an denen er vielleicht im Innersten unbeteiligt ist, kann er nichts herausholen. Und darum vergräbt er sich lieber in seine Visionen vom arbeitenden Menschen, dessen individuelles Schicksal ins allgemeine gültige hinauswächst.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß es diesem Künstler gelingen wird, noch viele solcher Werke zu schaffen, die das menschliche Leben deuten, anklagen und fordernd, geistig und hoffend.

Dr. Hans Hartmann.



# 14. SEPTEMBER

## „Der verdammte Krieg, Mutter“

Die Kriegertwitve an ihren Sohn

### Ein Briefwechsel

Der S.-U. Mann an seine Mutter

... Parteiblätter geschickt. Befundort hast du sie gelesen. Und dir etwas haben gedreht! Das solltest du, lieber Mutter! Bald ist Reichstagswahl und ich bitte dich, als Mutter eines S.-U.-Mannes nationalsozialistisch zu wählen! Wir wollen ein neues, freies Deutschland schaffen! Womms bei mir, auch die Waffe in der Faust! Nach die deutsche Arbeiterbewegung an große Werk mithelfen!  
 Du wirst Vaters Kampf zu Ende führen! Er soll nicht umsonst sein Leben für Vaterland geopfert haben. Du zähle auf dich am 14. September, Mutter! Dank' daran!  
 Mit herzlichen Grüßen und Liebe  
 Dein Sohn Hans.

... daran gehandelt habe, dass Sie nicht auf solchen Dingen verweilt. Es gibt genügend andere Wege, unser Land zu erneuern und frei zu machen. Sie können sich bei mir beraten. Ihrem Vater soll man nicht immanant, ganz immanant gefasst haben. „Gut' ihn mir!“ - Sie soll sich denken am 14. September! Und Sie besinne sich auf sich selbst! Das ist nichts Gutes und Edles, was Ihr anhält. Ich wünsche schließlich, dass Sie nicht krank!

In Liebe,  
 Hans Müller.

### Die Briefe lauten:

... Parteiblätter geschickt. Hoffentlich hast Du sie gelesen. Und Dir etwas dabei gedacht! Das solltest Du, lieber Mutter! Bald ist Reichstagswahl, und ich bitte dich, als Mutter eines S.-U.-Mannes nationalsozialistisch zu wählen! Wir wollen ein neues, freies Deutschland schaffen! Wenn's sein muß, mit der Waffe in der Faust! Auch die deutschen Mütter können am großen Werk mithelfen.

Ich will Vaters Kampf zu Ende führen! Er soll nicht umsonst sein Leben fürs Vaterland geopfert haben. Ich zähle auf dich am 14. September, Mutter! Denk daran!  
 Mit tausend Grüßen und Küffen  
 Dein Sohn Hans.

... langer Brief, aber ich will Dir Deine Schutzzeiten eingehend beantworten.

Die Zeitungen habe ich gelesen, und ich habe mir auch etwas dabei gedacht. Freilich nicht das, was Du Dir wünschen wirst. Es hat mich schmerzhaft berührt, daß Du mich an Vater erinnerst, gerade im Zusammenhang mit dem 14. September. Wie vergänglich ist doch die Jugend! Ich habe Dir ja so manches Mal erzählt, daß Vaters Todesstag im September ist.

Als ich damals die Schreckensnachricht erhielt, warst Du noch ein zehnjähriges Mädchen. Du weißt nichts von dem Jammer, von der Not. Du hast ja auch Deinen Vater nicht gekannt. Er trug dich aber, wenn er mal Urlaub hatte, oft auf dem Arm und sagte so manches Mal zu mir: „Der verdammte Krieg, der verdammte Krieg, Mutter! Wenn ich nur wüßte, daß der Junge so was nicht erleben braucht! Gut' ihn mir, wenn ich nicht wiederkommen sollte!“

Und Dein Vater hatte das G. R. 1. und 2. Klasse! Mein lieber Junge! Als die Revolution Achtzehn uns Frauen das Wahlrecht brachte, erkannte ich, welche Bedeutung es auch für mich haben konnte. Es gibt uns das Recht, mitzubestimmen! Soviel ich aus Deinen Zeitungen ersehen kann, gefällt Euch das nicht. Ihr würdet uns Frauen wieder entrechtigen.

Sind wir denn nur dazu da, geduldig zu leiden und zu opfern? Müßen wir immer und immer wieder zusehen, wie aufgereizte Leidenschaften die Menschen verwirren, ohne daß wir etwas daran ändern können? Ich habe einen Krieg erlebt! Mein Junge, willst Du mich schmähen, wenn ich mich mehre, wissend, mitschuldig zu werden, daß wieder Verhältnisse eintreten, die einen Krieg ohne weiteres gestatten könnten?

Nein, mein Junge! Du forderst zu viel von einer Mutter! Ich fühle mich schon so genügend schuldig, daß ich Dich nicht besser gehütet habe, daß Du jetzt in solchen Bahnen wandelst. Es gibt genügend andere Wege, unser Land zu erneuern und freizumachen. Das kann ich Dir von Herzen versichern: Dein Vater soll mir nicht umsonst, ganz umsonst gesagt haben: „Gut' ihn mir!“ Daran will ich denken am 14. September! Und Du, besinne dich auf Dich selbst! Das ist nichts Gutes und Edles, was Ihr anhält! Ich wünsche sehr, daß Du umkehrt. Denk' daran am 14. September!

In Liebe  
 Deine Mutter.

Diese Mutter spricht für alle Mütter, die am Wahltage der sozialdemokratischen Liste 1 ihre Stimme geben werden.

### Nazis als Expreffer

In Sonneberg, einer Fabrikstadt in Thüringen, gelang es den Herren des „Dritten Reiches“ im vergangenen Jahr, einen katholischen Arbeiter namens Hans Mühr als Kandidaten zu den Stadterordnetenwahlen zu ködern. Man brauchte unbedingt einen Arbeiter, letzte Mühr entsprechend zu und führte ihn schließlich auch als nationalsozialistischen Kandidaten heim. Mitglied der Partei wurde er erst, nachdem er schon eine ganze Weile Mitglied der nationalsozialistischen Fraktion des Stadiparlaments war, am 1. Februar 1930. 2 Monate später wurde Mühr von seinen Managern ein Wechsel vorgelegt, den er ahnungslos unterschrieb, zumal man ihm erklärte, daß es sich nur um eine „Formjache“ handele. Der Zweck dieser „Formjache“ wurde ihm in einem Schreiben vom gleichen Tage, dem 30. April 1930, wie folgt bekanntgegeben:

Herrn Stadtrat Mühr!

Hiermit wird Ihnen der Empfang eines von Ihnen unterzeichneten Blankowechsels bestätigt. Wir haben ihn zu treuen Händen empfangen.

Sie erklären sich damit einverstanden, daß dieser Wechsel von der Ortsgruppe ausgefüllt und begeben (1) werden kann in folgenden Fällen:

1. Wenn Sie aus der Partei austreten und nicht gleichzeitig Ihr durch die Liste der NSDAP. erlangtes Stadtratsmandat niederlegen.
2. Wenn Sie einer Aufforderung der Partei, Ihr Stadtratsmandat niederzulegen, nicht sofort Folge leisten. Diese Aufforderung würde Ihnen gegebenenfalls von der Gauleitung Thüringen oder von der Reichsleitung aus zugehen müssen.

Die Höhe der Wechselsumme bestimmt der Ortsgruppenführer. Sie soll gegebenenfalls der Ortsgruppe bei der durch Ihre Wahl entstandenen Aufwand ersehen und sie gegen Schaden decken, der ihr bei Eintritt obiger Fälle entsteht.

Für die Fraktion: gez. Sauer.

Für die Ortsgruppe: gez. Jahnede, Ogruf.

Aus dem Absatz 2 dieses Briefes geht hervor, daß diese gemeine Expreßung keineswegs eine Erfindung der Sonneberger Hitlerianer ist, sondern mit Wissen der Reichsleitung erfolgte. Danach ist anzunehmen, daß jeder nationalsozialistische Mandatsinhaber sich vor oder nach der Wahl mit Haut und Haaren der jeweils zuständigen nationalsozialistischen Parteileitung ausliefern muß. Wohin dieser Zustand führen kann und wohin er in den meisten Fällen führen wird, zeigt der Fall Mühr ebenfalls. Als Mühr eines Tages wegen seiner Wechselsumme bei den „Reinigeren des öffentlichen Lebens“ gewisse Bedenken bekam und den Wechsel zurückverlangte, ohne daß dieser Forderung entsprochen worden wäre, trat er aus der Hitler-Partei aus. Auch jetzt erhielt er den Wechsel nicht etwa zurück. Der ersten Expreßung folgte die zweite in Form einer Aufforderung, vielmehr sein Mandat niederzulegen. Mühr lehnte das ab. Prompt wurde ihm die dritte Expreßung in folgendem Briefe präsentiert:

Da Sie trotz Ihrer Ehrenerklärung vom November 1929 Ihr Mandat nicht zur Verfügung gestellt haben, sind wir noch damit beschäftigt, den auf Sie entfallenden Anteil der uns seinerzeit auch für Ihre Wahl entstandenen Wahlkosten festzustellen. Wir müssen selbstverständlich solange den von Ihnen gleich den andern untrer Fraktion freiwillig unterzeichneten Wechsel, der sich nicht mehr in Verwahrung des Ortsgruppenführers befindet, als Sicherheit zurückbehalten.

NSDAP., Ortsgruppe Sonneberg.  
 Gez. Jahnede, Ortsgruppenführer.

Der Wechsel ist also inzwischen in Anlauf gesetzt worden und dürfte Mühr demnächst zwecks Einlösung vorgelegt werden. Bist er ihn nicht ein, dann kann er auf Grund des geltenden Wechselrechts, in dem jedes Rechtsmittel ausgeschlossen ist, bis auf die Hand gedrückt und auf Jahre hinaus böllig ruiniert werden. Und dieses verbroderliche Spiel an einem Arbeiter leistet sich eine Organisation, die sich „Arbeiterpartei“ nennt. Pfui Teufel!

### Wahlkämpfe vor 50 Jahren

Ohne Schlägereien und Minderungen

Ein alter Sozialdemokrat, der die Reichstagswahlkämpfe unter dem Sozialistengeheiß mitgemacht hat, schreibt uns:

Die Sozialdemokratische Partei hatte offiziell aufgehört zu bestehen. Zeitungen, die Arbeiterinteressen vertraten, waren verboten. Es gab kein Vereins- und Versammlungsrecht mehr. Wer sich zur Sozialdemokratie bekannte, war der Willkür der Polizei ausgeliefert und wurde durch sogenannte Achtroggen junger beobachtet. Es war außerordentlich schwer, zusammenzukommen, um über Wahlen sprechen zu können. Die Sozialdemokraten waren Freiwild im wahren Sinne des Wortes geworden.

Die erste Reichstagswahl, nach dem Erlaß des Ausnahmegesetzes, wurde für Magdeburg von einem Komitee von sechs Personen vorbereitet. Der Ort der Zusammenkunft wurde

# Wählt Sozialdemokraten!

Jeden Tag gewechselt und lag immer außerhalb der Stadtmauern. Bevor die Beratungen begannen, wurden Posten aufgestellt und dann beim Schein einer leicht abblühenden sog. Spitzbubenlaterne, die zu ergreifenden Maßnahmen besprochen. Da es Versammlungen zur Propagierung unserer Ideen nicht gab, mußte so verfahren werden.

Weld war fast nie da. Versammlung fiel unter Strafe. Trotzdem gab es einige Fabriken, wo Listen kursierten, auf denen zum Wahltag gesammelt wurde.

Das einzige Mittel und die erste Sorge war die Herausgabe von Flugblättern. Die Abfassung derselben war besonders schwierig. Jedes unvorsichtige Wort darin wurde als Landess- oder gar als Hochverrat ausgelegt. Ohne die Angabe des Druckers und Verlegers waren die Verbreiter strafbar. Mit Angabe, aber auch dann, wenn nur ein einziges, angeblich aufreizendes Wort darin war. In der Regel wurden immer mehrere „Aufreizungen“ darin entdeckt.

Als die Vorarbeiten geflärt waren, wurden die Vertrauensleute in den Bezirken in geheimen Sitzungen in Kenntnis gesetzt. Zur Verbreitung der Flugblätter mußte ein förmlicher Kriegsplan ausgearbeitet werden, da bei einer solchen Verbreitung, die nur Sonntag tags stattfinden konnte, alle Kreuzungspunkte der Straßen durch Geheimpolizisten besetzt waren. Würde die Polizei, daß die Flugblätter von außerhalb kamen, waren sämtliche Tore bis in die frühen Morgenstunden durch Angestellte der Polizei besetzt. Jeder Straßenbahnwagen, jede Frau, die mit Handkorb oder Kiste zur Stadt wollte, wurde durchsucht.

Trotzdem wurden die Flugblätter an den Mann gebracht, und die Gesichter der leitenden Sozialistenfreier bei der Polizei sind hinterher jedesmal sehr lang geworden.

Für den Wahltag hieß es Stimmgeldverteiler besorgen. Auch dies war nicht ganz einfach. Wer als solcher vor einem Wahllokal hungerte, lief jedesmal Gefahr, seine Existenz zu verlieren. Es hat der Polizei aber alles nichts genützt. Die Sache des Proletariats hat von Wahl zu Wahl mehr Anhänger gefunden.

Der erste Kandidat der Sozialdemokratie in Magdeburg, nach dem Inkrafttreten des Ausnahmegesetzes, war der Schriftsteller Louis Viered aus München. Seine Proklamierung erfolgte im Beisein zahlreicher Polizeibeamter im Garten der „Reichshalle“, in der jetzigen Otto-von-Guericke-Straße. Als Viered dort erschien, ertönte plötzlich der Ruf: „Der Kandidat des armen Mannes, Louis Viered, soll leben, vivat hoch!“ Nach während des Hochrufs pürmten von allen Seiten Polizeibeamte in Zivil und Uniform in den Garten und begannen zu „säubern“.

So gestaltete sich die erste Reichstagswahl im Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. So hat die Sozialdemokratie gearbeitet, hat gekämpft und sich Anerkennung erzwungen, ohne dabei Fensterscheiben einzuschlagen, oder Türen zu plündern. Als die Sozialdemokratie 437 000 Stimmen zählte, bildete sie eine Gefahr für Staat und Gesellschaft. Als nach 14jähriger Dauer des Ausnahmegesetzes 1 427 323 Stimmen gemustert wurden, mußte das Schandgesetz über den Hausen geworfen werden.

## Direktorengelalte

120 000 Mark Jahresgehalt = 5% der Einnahmen

Die Unkostenentlastung der Unternehmer vollzieht sich bekanntlich in der Art, daß man die an sich niedrigen und unzulänglichen Löhne abbaut, während man die hohen Direktorengelalte als Kränchen Miß-mich-nicht-an betrachtet. Noch nie hat man gehört, daß die Verwaltung ihre Abbaufünfte mal an Direktoren und Direktorengelalte verjuchte. Hier wird immer behauptet, die Direktorengelalte seien, so hoch sie auch im Einzelfall erscheinen, für die allgemeine finanzielle Entwicklung der Unternehmen recht unwesentlich. Ein Abbau würde sich auf die Unkosten des Unternehmens so gut wie gar nicht auswirken. Geht man den einzelnen

Fällen nach, so kommt man zu einer ganz andern Ansicht. Das gilt z. B. für den Generaldirektor der Ceres, der ein Jahresgehalt von nicht weniger als 120 000 Mark bezieht. Auch er gehört zu den Direktoren, die sich des sicherlich angenehmen Vorzugs erfreuen, daß ihr Gehalt nicht abgebaut wird.

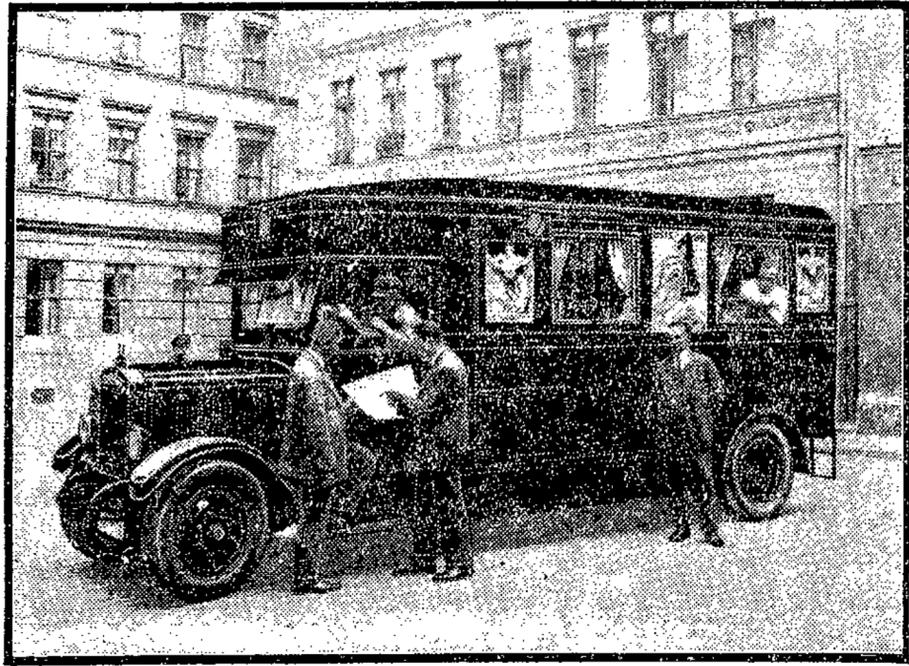
Die Ceres ist eine Hagelversicherungs-gesellschaft auf Gegenseitigkeit. Bewiß werden in der Privatindustrie noch höhere Direktorengelalte gezahlt. Im Falle Ceres muß aber bemerkt werden, daß es sich bei der Gesellschaft um ein verhältnismäßig kleines Unternehmen

handelt. Wir gehen nicht fehl, wenn wir ihre jährlichen Prämieeinnahmen auf 2 Millionen Mark schätzen. Die Jahreszahlung von 120 000 Mark an den Generaldirektor der Ceres bedeutet also, daß jede Prämie mit mehr als 5 Prozent allein zugunsten des Herrn Generaldirektors belastet wird.

## Das rote Tonfilmauto

Die neueste Errungenschaft der Sozialdemokratischen Partei für den Wahlkampf.

Das Auto, das zu Beginn seiner Deutschlandfahrt auch in Magdeburg weilte und in Paretz und Burg debütierte, erregte großes Aufsehen. Es ist mit umfangreichen Lautsprecheranlagen und einer vollkommenen Tonfilmapparat ausgerüstet, die es ihm ermöglichen, durch Wort und Bild auch in den entlegensten Orten erfolgreiche Propaganda für die politischen Ziele der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu machen.



Wir können uns vorstellen, daß man das Gehalt des Herrn Generaldirektors auf 20 000 Mark heruntersetzte, ohne daß er am Hungertuch nagen müßte. Dann könnten aber die Prämienätze bei dieser Gesellschaft mit einem Schlag um etwa 5 Prozent herabgesetzt werden. Was das für die Landwirtschaft, über deren Not uns auch von Generaldirektoren bei verschiedenen Gelegenheiten so viel erzählt wird, oder für die gärtnerischen Betriebe bedeutet, brauchen wir kaum zu sagen.

Das Tollste im Falle Ceres ist aber die Tatsache, daß die Ceres ein Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit ist, also eine Art Genossenschaft. Die Gehaltszahlung von 120 000 Mark an einen Generaldirektor verträgt sich sehr schlecht mit genossenschaftlichem Geist. Über davon will man auch bei der Ceres nichts wissen, denn die Ceres ist nur ein Beispiel dafür, wie die Unternehmungsform des Gegenseitigkeitsvereins ein Deckmantel ist, um den Profitcharakter solcher Unternehmen gegenüber den Versicherungsnehmern zu verhehlen und sie in aller Form zu täuschen.

Aufgabe der Wählerschaft wird es sein, dafür zu sorgen, daß sich der Gedanke der staatlichen Kontrolle über die Wirtschaft durchsetzt. Erst so kann die Mög-

## Safenkreuzperlen

Die Minister sind Revolutionschweine (Gregor Straßer 1925 in Frankfurt).

Das Betriebsrätegesetz ist Mist und Dreck (Georg Straßer, 10-Tonnen-Mindvieh (Killingen im Sächsischen Landtag). Verkaufte und verdeckte Republik (Gaulleiter Teichow 31. August 1929).

Die Reichsfahne ist ein klägliches Giterfetzen („Die Diktatur“, Jahrgang 30, Nr. 30).

Hermann Müller ein Kofetteisender, Bayern eine Saurepublik (Münchenher im September 1928 in Hannover).

Basstabe, Lumpen, Schweinehunde, Ungeziefer, Schmarotzer (Münchenher 1929 in Regensburg).

Schweißhupatriarch, Käufhupatriarch, hinterföhiger Schuft (Brief eines Nationalsozialisten an einen katholischen Geistlichen), Jüdischer Kofhimmel (Gaulleiter Koch, Königsberg, 22. November 1929).

Die Liste könnte nach Belieben fortgesetzt werden. Der Ton charakterisiert diese Leute und ihre Partei! —

## Schutzpolizei und Reichstagswahlen

Am Dienstagabend wies der Berliner Polizeipräsident Börgiebel vor der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Polizeibeamten in einem Vortrag über das Thema „Schutzpolizei und Reichstagswahlen“ darauf hin, daß nach der neuen Statistik 31 Prozent aller preußischen Polizeioffiziere aus der Volksschule hervorgegangen seien.

Diesen Wandel herbeigeführt zu haben, sei ausschließlich das Verdienst der Sozialdemokratie. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme**. Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

**Amol** schmerzlindernd  
und belebend bei Rheuma, Gicht, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen, Ermüdung, Strapazen. In Apotheken und Drogerien.

## Herrn Michaels Abenteuer

Roman von R. R. G. Browne.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sind Sie gern dabei?“ fragte Mike.  
Anne schaute nachdenklich in sein nicht schönes, aber ehrliches Gesicht mit den freundlichen Augen und dem komischen Zug seiner Nase. Und ganz plötzlich freute sie sich, daß er diese Frage an sie gestellt hatte.  
„Nicht sehr“, sagte sie offen.  
„Also warum —?“  
„Des täglichen Brotes!“  
„Aber wenn Ihnen das nicht zutrifft, können Sie nicht etwas anderes anfangen? Maschinenreparieren oder so etwas?“  
„Nein, nicht einmal Maschinenreparieren oder so etwas. Denn wissen Sie, auch das muß man gut können. Und wenn man nur hiebsen Pfund, elf Schilling und vier Pence besitzt, um sich vor dem Armenhaus zu bewahren, dann muß man nehmen, was sich bietet — und zwar rasch.“  
„Guter Gott“, sagte Mike mit aufrichtigem Entsetzen. „Ist das alles —?“

Anne war wandte sich ihm plötzlich zu und schaute ihm voll ins Gesicht. Sie vergaß, daß sie weniger als nichts von diesem Pöbel wachte, vergaß, wie rätselhaft ihr sein unangenehmes Benehmen erschienen war; vergaß, daß sie für gewöhnlich lieber geordnet wäre, ehe sie mit einem Fremden über ihre persönlichen Angelegenheiten gesprochen hätte. Sie fühlte nur die ungeheure Erleichterung, sich mit jemand aussprechen zu können. Es gibt Zeiten, wo das Bedürfnis, einem teilnehmenden Zuhörer sein Herz auszusprechen, übermächtig wird, und teilnehmende Zuhörer waren eine Seltenheit in Annes jungem Leben. Von diesem großen und lebenswichtigen jungen Menschen wachte sie ja nicht, aber es würde bei ihm eine außergewöhnliche Vertrauenswürdigkeit aus. Die Notwendigkeit, auf eigenen Füßen zu stehen, hatte in Anne ganz Bewußtseinsmäßig gewacht, besonders Männer beurteilte sie bald richtig, und ihr Urteil über Mike war ein durchaus günstiges. Er mochte ja ein Rätsel sein, aber er war offenbar ehrlich. Wertwüchsigere hatte sie das Gefühl, ihn über jahrelang zu kennen.

„Ja, das ist alles“, sagte sie. „Als mein Vater vor zwei Jahren starb, wollte ich heraus, daß er verjacht hatte, schnell reich zu werden — mit Hilfe der Waise. Leider war ihm das Gegenreiß gelungen. Ich hatte keine Verwandten und mußte arbeiten. Da ich keinen Bestätigungsnachweis für etwas anderes erbringen konnte, verjachte ich es mit diesem Pöbel. Es ist nicht der Himmel auf Erden, aber es bedeutet Wohnung und Essen.“

Eine Weile schweigend. Ihre einfache Geschichte hatte ihn bis ins Innerste erschüttert und er empfand bitteren Jora gegen

die Welt, die mit einem solchen Mädchen so umspringen konnte. Er schaute sie bekümmert an.

„Aber — man behandelt Sie hier doch anständig, nicht? Ich meine, wenn es nicht der Fall ist, so brauchen Sie nur ein Wort zu sagen und ich —“

Anne lächelte ihm zu; das Erzählen ihrer armen Kleinen Geschichte hatte entschieden belebend auf sie gewirkt.

„Natürlich behandeln Sie mich anständig. Ich sollte wirklich nicht murren, Mr. James; es geht mir um vieles besser als einer Menge anderer Mädchen. Mr. Bytheway ist ein lieber Mensch und Mrs. Bytheway ganz erträglich, wenn sie vergißt, etwas Besonderes vorstellen zu wollen — was allerdings, wie ich zugeben muß, nicht oft der Fall ist. Und Violet ist ein lieber Schatz. Ich habe mich wirklich über nichts zu beklagen. Es ist nur Drummigkeit von mir, wenn ich etwas sage. Aber jetzt genug von mir, bitte. Schauen Sie, wie die Sonne durch die Zweige scheint.“

Aber Mikes männlicher Geist war weniger behend und er war noch nicht in der Stimmung, die Sonne hinter den Bäumen zu betrachten.

„Erzählen Sie mir etwas von diesen Bytheways“, bat er.

„Es, sie sind nichts Außergewöhnliches. Mr. Bytheway war früher Beamter — ein ziemlich unbedeutender, denke ich. Dann ward sein Anteil und hinterließ ihm ein Einkommen von zwanzigtausend Pfund im Jahr und diesen Rest. Das war vor einem kalten Jahr, und er hat sich noch nicht davon erholt. Er ist eine ganz Seele, aber etwas zerfahren, und dieser plötzliche Wechsel hat ihn förmlich betäubt. Auch hat er eine Todesangst vor seiner Frau. Der ist das Geld arg zu Kopf gestiegen und sie bemüht sich sehr, in die gute Gesellschaft zu kommen. Sie zwingt den armen Mr. Bytheway, einen Pfänder zu tragen und in London im Claridge-Hotel abzuweilen — sie ist gegenwärtig mit Harold dort. Kleider kaufen, sowie ein Auto zu kaufen, zu Tisch zu lassen und einen Sekretär zu halten. Stellen Sie sich Mr. Bytheway mit einem Sekretär vor! Oh — verzeihen Sie!“

„Bitte, entschuldigen Sie sich nicht“, sagte Mike heiter. „Ich muß mich selbst anstrengen, mir das vorzustellen. Und was ist's mit dem andern Mitglied der Familie — Oswald, oder Claude, oder wie er immer heißt?“

„Harold“, sagte Anne mit etwas Zurückhaltung im Tone. „Der ist gewandig und nur im allgemeinen lässig.“

„Mike hat mir.“

„Meine Leute haben immer gefunden, ich wäre gut zu verwenden gegen Käufliche. Wenn —“

„Bitte, reden wir nicht mehr von mir“, sagte Anne. „Finden Sie nicht, daß jetzt Sie an der Reihe sind? Sind Sie schon lange Sekretär?“

„Wie?“ fragte Mike etwas nervös. „Ja? O nein, nicht lange.“

„Ich dachte, Sie waren vielleicht der Sekretär von diesem netten Wirt“, sagte Mike Kent unschuldig, „und wollten sich verbessern, wie man zu sagen pflegt.“

„Wie — von Wirt? O nein, kein Sekretär war ich nicht, ich war nur sein — hm — Kampfgegner.“

„Ach so“, sagte Anne. „Einmal dachte ich, Sie wären ein Autokäufer.“

Mike starrte sie verständnislos an.

„Wieso um alles in der Welt —“

„Nun, dieses Auto, wissen Sie“, erklärte Mike Kent, „in dem Sie mich zum Bahnhof von Richmond brachten.“

„Ach dieses. Oh — nein, das wollte ich nicht gerade verkaufen —“

Zum Glück brachte jenes Schicksal, dessen Obzorge falsche Sekretäre anvertraut sind, in diesem Augenblick eine willkommene Ablenkung. Die Auffahrt herauf kam unter der Führung eines verführerischen Jünglings ein Formwagen von so ehrwürdigem Alter und außerordentlicher Gedächlichkeit, daß er der erste seines Geschlechts, sozusagen der Vater aller Formwagen hätte sein können. Langsam und knarrend rollte dieses Operettengefährt heran und hielt mit einem wilden Kreischen der Bremsen vor dem Hausstor. Seinem überfüllten Innern entstiegen nicht ohne Schwierigkeit verschiedene Personen.

„Guter Gott!“ sagte Mike. „Ist das der andre Wagen, von dem Mr. Bytheway sprach?“

Anne nickte.

„O nein, diesen habe ich noch nie gesehen. Sie müssen mit dem andern wo zusammengebrochen sein, denke ich.“

„Und mer ist da alles?“ fragte Mike, indem er auf die kleine Gruppe beim Tore hinwies.

„Die üppige Dame ist Mrs. Bytheway, der magere Jüngling ist Harold, und den andern kenne ich nicht. Vermutlich ein Freund von Harold.“

Mike blickte der Gesellschaft nach, die im Hause verschwand.

„Ich ausschauende Bande!“ bemerkte er. „Der Unbekannte hat übrigens einen guten Geschmack in Wadenstrümpfen. Hallo — gehen Sie schon?“

„Der See wird gleich bereit sein und ich muß dem Rinde das Gesicht waschen.“

„Im Himmelswollen“, sagte Mike ängstlich, „sehen Sie mir zur Seite, Mädchen! Lassen Sie mich nicht der Menge schußlos gegenüberstehen!“

„Ich muß gehen“, sagte Anne lächelnd. „Violet und ich kehren zu unserer großen Erleichterung unsere Wahlzeiten im Kinderzimmer. Komm, mein Kind.“ Sie nahm die Kleine bei der Hand, nickte Mike freundlich zu und ging.

(Fortsetzung folgt.)

# Zur Entwicklungsgeschichte der Todesstrafe

Von Max Harteck.

Nicht willkürlich läßt unsre Sprache die Worte „Schicksal“ und „Geschichte“ gleicher Wurzel entspringen. Wer sich also von dem verwirrenden Schlagwort des Tages befreien, wer einen festen Maßstab gewinnen will zur rechten Wertung dessen, was um ihn wirbt, der muß in die Stille gehen, dorthin, wo vor seinen Augen die Geschlechter der Vergangenheit steigen und sinken, wo die Kulturen der vergangenen Zeiten entstehen und vergehen. Hier kann kein Schlagwort, hier kann auch kein Augenblicksgefühls das Urteil verwirren oder erkaufen. Die Geschichte ist die einzige Lehrerin, deren Urteil unbestechlich ist. Es gibt deshalb für den, der seiner Zeit dienen will, nicht höhere Weisheit, nicht ernstere Lehre als die der Geschichte vergangener Zeiten.

## Ueberbleibsel des Mittelalters

In den letzten Tagen ist eine Broschüre erschienen (Soll die Todesstrafe Gesetz bleiben? Ein Beitrag zu ihrer Entwicklungsgeschichte von Dr. Fritz Corring, Ministerialrat beim preussischen Staatsministerium, Berlin 1930, Alfred Metzner, Verlagsbuchhandlung), die das Verdienst hat, die Entwicklungsgeschichte der Todesstrafe und ihr Anwendungsgebiet in knappen, grauen-erregenden Bildern vor uns aufzurollen mit der Tendenz, „über die Grenzpfähle des eignen Landes hinaus gegen die Ueberbleibsel des Mittelalters zu kämpfen“. In überzeugender Weise erbringt diese ausgezeichnete Arbeit den Nachweis, daß für die Erhaltung der Todesstrafe „längst dem Bewußtsein der Menschheit entschwundene atavistische Gefühle des Aberglaubens und der Rache maßgebend gewesen sind“. Wie recht der Verfasser damit hat, wie sehr es sich hier um dunkle Wallungen des menschlichen Gefühls handelt, zeigt die unendlich lange blutige Geschichte der Todesstrafe, mit der das Altertum nicht weniger freigiebig umsprang wie das Mittelalter, so abweichend es auch in allen seinen Lebensäußerungen von der Antike ist. Die Praxis dieser sogenannten guten alten Zeit des Mittelalters sah ja doch so aus, daß an allen Kreuzungen Europas und in jeder, auch der kleinsten Stadt und im geringsten Dorf an zahlreichen Galgen immer Hingegerichtete hingen, im Winde schaukelten, die Luft verpesteten, die Vorübergehenden gegen die Schrecken des Todes abstumpften — unter der Herrschaft eines Strafrechts und einer Strafpraxis, die zwischen kleinen Diebstählen und schweren vorbedachten Morden nur wenig Unterschied machte und machen wollte. Kein Wunder, wenn man hört, daß z. B. der berühmteste Rechtsgelehrte Deutschlands, Benedikt Carpzow, während seiner richterlichen Amtstätigkeit in Leipzig von 1620 bis 1666 gegen 20 000 Todesurteile gefällt haben soll! Es ist entwicklungs-geschichtlich ebenso bedeutsam wie traurig, daß auch die erleuchteten Geister der Zeit, wie Martin Luther, Erasmus, Calvin, Hugo Grotius und Spinoza keine Zweifel hatten, ob die Todesstrafe in staatlicher und religiöser Hinsicht erlaubt und zweckmäßig sei.

## Beccaria

Nicht in die Düsternis dieser Welt des Strafrechts fiel erst in der Zeit der Aufklärung. Im Jahre 1764 trat der Mailänder Rechtsgelehrte Cesare Beccaria mit einer anonymen Schrift „Von den Verbrechen und Strafen“ hervor, in der er die Verdrängung des Staates zur Vollziehung der Todesstrafe leugnete und sie nicht für ein Recht, sondern für einen Krieg des Staates gegen den einzelnen Bürger und damit für eine Art des Mordes bezeichnete. Unabhängig von ihm und merkwürdigerweise in demselben Jahre verteidigte der österreichische Professor Joseph von Sonnenfels in einer öffentlichen Disputation zu Wien den berühmten gewordenen Satz: „Die Todesstrafen sind dem Endziel der Strafen entgegen, schwere anhaltende öffentliche Arbeiter sagen demselben mehr zu und machen die Bestrafung des Verbrechens für den Staat nutzlos.“ Diese Theorien erregten ungeheures Aufsehen in der sogenannten zivilisierten Welt. Sie entsprachen dem Geiste der Aufklärungszeit, die unter Führung der großen Franzosen Montesquieu, Rousseau, Diderot und Voltaire die allgemeinen Menschenrechte deflorierte, und hatten auch praktisch alsbald einen gewissen, freilich zumeist nur vorübergehenden Erfolg. Als erstes Land beschränkte sondersbarerweise Rußland 1754 die Todesstrafe auf politische Verbrechen, und das Großherzogtum Toskana folgte, indem es 1765 tatsächlich, 1786 gesetzlich die Todesstrafe abschaffte. Auch Österreich unter der Herrschaft des aufgeklärten Despoten Joseph II. beseitigte 1787 die Todesstrafe, führte sie aber nach seinem Tode wieder ein. Erstauflärerische Befanden sich Montesquieu und Rousseau, die ihr Lebenswerk an die Befreiung des menschlichen Individuums geknüpft hatten, als Verteidiger der Todesstrafe an der Seite Kant's, und wenn Diderot die Todesstrafe für gerecht hält, weil sie sich auf eine Konvention und den gemeinen Nutzen gründet, so entspricht seiner Auffassung Goethe's Doktor-Dissertation im Jahre 1771, in der eine These dahin lautete, daß die Todesstrafe nicht abgeschafft werden dürfe. Von unsern großen deutschen Philosophen predigte Herder indessen, daß Gott, statt Mörder hinzuhängen, sie bessere und ihnen ein Land zu harter Pflanz gebe. Klopstock sprach den prophetischen Wunsch aus: „Ein Jahrhundert nur noch, so ist es geschehen, so herrscht der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht.“ Und Lessing erklärte in erhabenem sittlichem Ernste: „Was Blut gekostet, ist kein Blut wert.“ Schiller, der auf allen Gebieten der Freiheit eine Gasse gebahnt hat, kommt zu dem Ausspruch: „Einen Menschen aus den Lebendigen zu vertilgen, weil er etwas Böses begangen hat, heißt ebensowohl als einen Baum umbauen, weil eine seiner Früchte faul ist.“ Wilhelm von Humboldt erklärte, daß, je milder die Strafen seien, das System des Strafens desto größere Vollkommenheit habe.

In Frankreich wollte es ein sonderbarer Zufall, daß es gerade Maximilian Robespierre war, der in einer von der Akademie zu Metz 1785 preisgekrönten Rede die Abschaffung der Todesstrafe forderte, er, der später als Führer der Jakobiner der Haupturheber des schrecklichen Terrors gegen die Gemäßigten mit Tausenden von Hinrichtungen wurde und schließlich selbst auf der Guillotine endete.

„Jetzt noch nicht...?“

Seit Beccaria's großer Tod ist der Kampf gegen die Todesstrafe nicht mehr verjümt. Das soll nicht etwa bedeuten, daß nun alle bedeutenden Köpfe sich ihr entgegenstellten. Auch heute noch ist eine ihrer Anhänger, wenn er die Todesstrafe auch nicht als eine Strafe der Justiz, sondern nur als politisch-polizeiliches Sicherungsmittel anerkennt, und Hegel, der ähnlich wie Kant die Todesstrafe als Äquivalent für den Mord ansah, während der große bayrische Jurist und Gesetzgeber Feuerbach, der Hauptbegründer der Abschaffungstheorie, den Tod auf dem Scaffold aus psychologischen Gründen als abschreckendste Strafe erklärte und deshalb zu dem Ergebnis kam, daß die Todesstrafe eingeschränkt, aber „jetzt noch nicht“ aufgehoben werden dürfte.

Dieses „noch nicht“ spielt ja auch heute noch in den Erwägungen der Juristen, Staatsmänner und Philosophen eine große Rolle. Immerhin ist es im gewissen Sinne traurig, daß Feuerbach auf Grund der jahrelangen Erfahrungen, die er bei der Anwendung des von ihm geschaffenen Karten Strafrechtsbuchs gemacht hatte, schließlich doch noch zum Gegner der Todesstrafe geworden ist. Aber schon ganz auf dem Boden einer neuen humaneren Zeit steht der große evangelische Theologe Schleiermacher, der in seinen Vorlesungen über die christliche Sittenlehre die Todesstrafe für unchristlich und unsittlich erklärte und sie deshalb unbedingt verwarf. Auch der große Germanist Jakob Grimm bedauert es in seiner Vorrede zu den „Deutschen Rechtsalterthümern“, daß sich alle unsere Bildung noch nicht bis zur Abschaffung der Todesstrafe habe erheben können. Viktor Hugo endlich setzte sich mit allen Kräften seiner gewaltigen

Bereitsamkeit für die Abschaffung der Todesstrafe ein. Schließlich darf unter ihren Gegnern der große Strafrechtler Mittermaier nicht vergessen werden, der sein Leben lang gegen sie gekämpft hat.

## Länder ohne Todesstrafe

Trotzdem ist allen diesen Bemühungen ein voller Erfolg bisher nicht beschieden gewesen. Infolge des § 9 der Deutschen Grundrechte vom 27. Dezember 1848 wurde die Todesstrafe in einer Reihe von deutschen Staaten, zu denen aber gerade die

„Pjotr“ und Arnold Zweigs „Der Streit um den Sergeanten Griška“.

## Heute und morgen

Ueberblickt man die Entwicklung des Strafrechts von der klassischen Schule, die freilich auch heute noch einzelne einflussreiche Vertreter hat und die Vergeltung als das Grundelement des Strafrechts ansieht, zur soziologischen Strafrechtswissenschaft, so kann kein Zweifel obwalten, daß die Lage der Todesstrafe in der zivilisierten Welt gezählt sind.



## Auf dem Wege zum elektrischen Stuhl

großen Staaten Österreich, Preußen und Bayern nicht gehörten, abgeschafft, ebenso 1859 in Toskana, 1889 in Italien, 1864 in Rumänien, 1867 in Portugal, 1870 in Holland, 1902 in Norwegen; in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist sie zu einem Teil abgeschafft, in andern wird sie häufig vollzogen, ebenso in Südamerika. In der Schweiz ist die Todesstrafe nur für politische Verbrechen von Bundes wegen ausgeschlossen, die Kantone haben das Recht zu ihrer Wiedereinführung. Frankreich und England haben bekanntlich trotz ihrer sonstigen hohen Kultur die Todesstrafe beibehalten; nur für militärische Vergehen ist sie in England im April 1930 aufgehoben worden. Im gleichen Monat hat sie Dänemark vollständig abgeschafft.

Bei der Schaffung des Deutschen Reichsstrafgesetzbuchs wurde die Beseitigung der Todesstrafe vom Reichstag des Norddeutschen Bundes am 1. März 1870 mit 118 gegen 81 Stimmen beschlossen, auf Betreiben Bismarck's aber mit 127 gegen 119 Stimmen wieder hergestell. So ist sie uns bis auf den heutigen Tag gesetzlich erhalten geblieben.

## 1851 in Preußen geändert

Dabei ist es immerhin interessant, daran zu erinnern, daß kaum ein Jahrhundert vergangen ist, seit die verschärfte Todesstrafe in ihrer Grausamkeit und Höheit auch in den zivilisierten europäischen Ländern abgeschafft worden ist:



## Mittelalter im Amerika des 20. Jahrhunderts

Synchjustiz an zwei Negern im Staate Indiana (USA). Ungefährlich ereignen sich in den Südstaaten der USA zahlreiche Fälle von Synchjustiz, bei denen die aufgehetzten Volksmassen angeklagte Neger auf grausame und barbarische Weise hinstücken.

In Berlin hat erst im Jahre 1823 die letzte Verurteilung stattgefunden, und das königliche Preußen hat die furchtbare Todesart des Räderns, die mit eisernen Ketten ausgeführt wurde, erst im Jahre 1851 beseitigt. Angesichts einer so erschreckend geringen Distanz zu dieser irreparablen Strafe erscheint es notwendig, daß jeder Verantwortliche sich ernstlich fragt, ob nicht unsere Augen im Hinblick auf die Todesstrafe noch mit der Blindheit des Mittelalters geschlagen sind.

Im sie sehen zu sehen, hat sich der Verfasser der genannten Schrift der Mühe unterzogen, die Todesstrafe auch im Spiegel der Dichtung von der Antike bis zur jüngsten Gegenwart zu betrachten, da die Dichtung zu allen Zeiten in ihrer prophetischen Erfassung des Wesens der Dinge für Gesetzgebung und Staatskunst von höchster Wichtigkeit gewesen ist. Hier ist zusammengetragen, was in der Literatur über die Todesstrafe geschrieben worden ist, beginnend mit dem griechischen Klassiker, hinweg über die Strafrechtswissenschaften, den Simplizius-Simplizianus bis zu Bernard Shaw's „Heilige Johanna“, Lion Feuchtwanger's „Jud Süß“, Franz Werfels „Juarez und Maximilian“, Rabaud's

Es hat sich nicht nur zufällig das Anwendungsgebiet dieser Straftat in der geschichtlichen Entwicklung verengt, sondern das menschliche Gefühl hat sich im Laufe der Zeit, besonders in den letzten hundert Jahren, völlig gewandelt. Die Gefühle der Rache sind zum Verständnis, Mitgefühl und Mitleid mit den Armen und Glenden geworden, die aus wirtschaftlicher Not und aus vererbten Trieben sich bergehen, der Trieb nach Vergeltung Auge um Auge, Zahn um Zahn hat sich zum Wunsch nach Besserung aller Besserungsfähigen und nach Sicherung der bürgerlichen Gesellschaft gegen die Unberesserlichen entwickelt. Der ausdauernde Geist der Humanität ist in ständigem Fortschreiten. Hoffen wir mit dem Verfasser, daß der Tag nicht mehr fern ist, da die heutige Anwendung der Todesstrafe den Völkern dasselbe Entsetzen einflößen wird, wie es jeder fühlende Mensch unserer Gegenwart angesichts des Strafrechts des Altertums und Mittelalters empfindet.

## Kleine Chronik

### Gronau in New York gelandet

r New York, 27. August. Der aus Warnemünde kommende Ozeanflieger Gronau hat am Dienstagvormittag mit seinen Begleitern Galiya verlassen und ist nach einem 7stündigen Fluge gegen 3 Uhr nachmittags mitteleuropäischer Zeit vor New York in unmittelbarer Nähe der Freiheitsstatue gelandet. Das Dornier-Flugboot legte den Weg von Halifax nach New York in einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 100 Meilen zurück.

Zehntausende von Zuschauern bereiteten den Fliegern, die erst eine Stunde später erwartet worden waren, einen stürmischen Empfang. Ein Polizeiboot mit Vertretern der Stadt und einem Beamten des deutschen Konsulats holte die wagemutigen Männer unter einem allgemeinen Sirenengehul der Schiffe und Fabriken ein, brachten sie zum Battery-Park, wo ihnen der eigentliche offizielle Empfang zuteil wurde.

Zahlreiche Geschäftshäuser der New Yorker Innenstadt und die im Hafen liegenden Schiffe hielten zu Ehren der Flieger bald nach der Landung die deutsche und amerikanische Flagge.

Das Wagnis der Flieger wird von der amerikanischen Presse ausführlich und unter Anerkennung ihrer persönlichen Leistung besprochen.

### Kein Rückflug Gronaus.

Kapitän v. Gronau hat erklärt, er beabsichtige nicht, mit dem Donierwal nach Europa zurückzukehren. Die Atlantikflieger werden zunächst Chicago besuchen, wo augenblicklich große Wettflüge stattfinden.

### Dreifacher Mord auf See

Drei Matrosen eines türkischen Dampfers ermordeten, nachdem das Schiff aus dem Hafen von Smyrna ausgefahren war, den Kapitän und zwei Passagiere. Dann setzten die Mörder das Schiff in Brand und retteten sich schwimmend; es sollte ein Unglücksfall vorgetäuscht werden. Tatsächlich entkamen die Matrosen. Das Verbrechen selbst aber fand keine Aufklärung; kein Geringerer als der Eigner des Schiffes hatte das Blutbad veranlaßt, durch das er sich in den Besitz einer größeren Geldsumme setzen wollte, die er bei den Passagieren vermutete.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

## Mit 1000 Worten

kommt der Mensch, wie festgestellt, in seinem Leben aus. Es wäre interessant, zu untersuchen, mit wieviel Ideen man auskommt. Steht man die erlöschenden Inzerte durch, so hat man den Eindruck, daß dieses Auskommen eine recht niedrige Grenze hat, und doch sind auch dies noch viel zu viel Ideen. Man braucht nur eine einzige, das ist die christliche Qualität, die allem wert ist, mit barem Gelde bezahlt zu werden. Es wird so oft von Rauchern behauptet, daß sie eine neu herausgekommene Zigarette deshalb kaufen, weil sie neu und daher gut sei. Diese Auffassung ist bereits das Urteil. Eine große Chance hat daher die Zigarettenfabrik, welche die Qualität, ihrer Marken stets auf unverändert gleicher Höhe hält.

Die bulgarische Zigarettenfabrik hatte einen nicht alltäglichen Einfall, dieser heißt: „Christlichkeit der Qualität.“ Die hochelenden bulgarischen Tabake, die in der bekannten 5-Pf.-Zigarette Bulgaria-Rose verarbeitet werden, sind stets von derselben Güte. Seit dem ersten Tage ihres Erscheinens ist an der Qualität nicht das Geringste geändert worden. Dies ist die Ursache des beispiellosen Erfolges dieses ungenügenden Unternehmens.

### Petroleum brennt!

Der Bukarest, 26. August. Das rumänische Petroleumgebiet wird seit Sonntag von einem riesigen Feuer heimgesucht, dessen Flammen insbesondere am Montag durch einen starken Sturmwind immer mehr an Ausdehnung zunahm, zahlreiche Naphthalinbehälter zerstörte und Petroleumbehälter zur Explosion brachten.

Das Feuer brach am Sonntagvormittag infolge starker Sonnenhitze im Stalpilotal aus und wurde durch einen starken Wind außerordentlich schnell weitergetragen. Die Behörden alarmierten sofort die in den umliegenden Naphthalinbehältern beschäftigten Arbeiter und ließen Staudämme zwecks Einkreisung der Katastrophenzonen aufwerfen. Zwei Arbeiter wurden bei dem Versuch, das Feuer zu löschen, schwer verbrannt, sie wurden in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus geschafft.

Der Brand ist der größte, von dem das rumänische Petroleumzentrum in den letzten Jahren heimgesucht worden ist.

### Schachtelsturz in einem Bergwerk bei Jekuski

Wie aus Moskau gemeldet wird, ging in den Bezirken der Tscherepow-Bergwerke bei Jekuski ein starker Regen nieder, der die Gruben in kurzer Zeit unter Wasser setzte.

In einer der Gruben ereignete sich infolge der Ueberschwemmung ein Einsturz, dem acht Bergleute, darunter zwei Ingenieure, zum Opfer fielen.

### Gegen den fliegenden Feind

Die zahlreichen Obstgärten des Kantons von Grenchen im Norden Frankreichs werden seit einiger Zeit von großen Schwärmen von Vögeln, sogenannten „Kreuzschnäbeln“, heimgesucht, die sich auf die Apfelbäume stürzen, die Früchte anhaben, das Innere aufkriechen und die Schalen an den Bäumen lassen.

Man weiß sich vorläufig gegen diese Plage nicht zu helfen, hat aber die Polizeipräfektur mobilisiert, die gegen den fliegenden Feind die notwendigen Maßnahmen ergreifen wird.

### Ausdehnung der Kinderleuchte

In Leipzig sind acht Kinder an spinaler Kinderlähmung erkrankt. Auch in Baden hat die furchtbare Seuche in den letzten Tagen um sich gegriffen. Karlsruhe meldet ebenfalls acht Erkrankungen.

### Die westdeutschen Münzfälscher überführt

Die Erhebungen der Falschgebißteile des Frankfurter Polizeipräsidiums in der Angelegenheit der Herstellung falscher Münzmarkstücke sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Als Beteiligten in dieser großen Fälschungssache kommen in Frage: Adolf Engelhardt, Maschinenbauingenieur, Höchst a. M.; Jakob Wender, Graveur, Nied. a. M. und Karl Boese, früher Gastwirt, Höchst a. M.

Diese drei kauften eine Spindelpresse im Gewicht von 50 Pfund, angeblich zur Herstellung von Vereinsabzeichen. Sie wurde nach Höchst a. M. in eine alte Zimmerei, dann nach der leztstehenden ehemaligen Fabrik von Nied. in Wattershausen geschafft. An beiden Orten wurden falsche Münzmarkstücke hergestellt. Es ist festgestellt, daß die drei Fälscher bis zu ihrer Ergreifung 10.000 entsprechend hergestellte Münzplättchen bezogen haben.

Während sich Wender und Boese zurzeit noch in Stuttgart in Haft befinden, wurde Engelhardt gestern dem hiesigen Gericht vorgeführt. Seine eingehende Vernehmung ergab, daß die Fälschstücke in der Hauptsache durch die drei Genannten selbst und vorwiegend in den Städten Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Worms und Umgebung in Verleib gebracht worden sind. Nach der Angabe des Engelhardt sollen ungefähr 1200 falsche Münzmarkstücke ausgegeben worden sein.

### Großfeuer in Wohnbaracken

In Koblenz, 27. August. Im Mittwoch früh gegen 3 Uhr entzündete ein Feuer, das in kurzer Zeit die Baracken in ein Flammenmeer hüllte. Nur notdürftig bekämpft konnten sich die Bewohner in Sicherheit bringen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, ein Uebergreifen der Flammen auf benachbarte Häuser zu verhindern.

Die Wohnbaracken sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Alles Hab und Gut der Bewohner wurde ein Raub der Flammen. Zahlreiche Personen sind obdachlos geworden. Verwundete Familien nahmen sich sofort der Geschädigten an und gaben ihnen ein Notheim.

Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist noch nichts bekannt.

### Tote beim Kattowitzer Unglück?

Die sechs Verunglückten sind noch nicht geborgenen Vergleure auf der Hildebrand-Grube in Dirsch bei Kattowitz gaben am Dienstag auf Klopffeldern keine Antwort.

Es wird deshalb mit ihrem Tod gerechnet. Es wird vermutet, daß die Pfeilerstützen, die zu der Katastrophe führten, auf Raubbau, der eine Zeitlang auf der Grube betrieben wurde, zurückzuführen sind.

### Bootsunglück im Kurischen Haff

Wb. M. e. l., 26. August. Montagvormittag ereignete sich, wie das „Venediger Dampfboot“ berichtet, auf dem Kurischen Haff bei Bertels ein schweres Unglück.

An dem Hafen-Leuchtturm, der etwa 150 Meter vom Ufer entfernt am Hafen liegt, wurden von Angehörigen des Hafenschaufers Meinel Instandsetzungsarbeiten vorgenommen. Dabei wurde ein Monteur mit einem Boot abgetrieben. Angehörige des Hafenschaufers versuchten, ihren Kollegen in einem Segelboot zu erreichen und an Land zu bringen. In einer Entfernung von mehreren hundert Metern vom Land schlug das Segelboot um und alle sechs fielen ins Wasser.

Nur einer konnte nur drei Mann retten. Die anderen drei ertranken. Das abgetriebene Boot mit dem Monteur wurde später von einem Fischer in dem Hafen treibend aufgefunden und geborgen.

## Handball-Bundesmeisterschafts-Vorrunde

Konrad's Fernerleben, der Mitteldeutsche Meister, tritt in nachstehender Aufstellung am Sonntag an:

Gelnholz

Engelhardt II. Scharfstein

Engel Hoggemann I. Anackm

Reitermann Hoggemann II. Engelhardt I. Weber Pauli

Ungestühtes Vertrauen setzen die Handballspieler in diese Mannschaft. Daß die Magdeburger und darüber hinaus Mitteldeutsche Handballspieler ihren Meistern gewinnbar seien, ist verständlich.

Der Gegner, der Fr. L. Groß-Berlin-Debling — der Deutsche Meister — ist für diesen Kampf ebenfalls. Schon immer waren die Berliner gern gesehene Gäste in Magdeburg wegen der guten Spielstärke ihres Teams.

Nach der Reizigungsaktion von der „Copa“ hat die Berliner Sportbewegung, besonders die Handballorganisation, einen rapiden Aufschwung genommen. Spielerisch betrachtet, steht Berlin heute wieder an erster Stelle im Bundesgebiet. Die Spiele um die Deutsche Bundesmeisterschaft befehligen das. Resultate von

### Ein Flugzeug gestohlen!

Paris, 27. August. Auf dem Flugplatz in Le Bourget versuchte am Dienstagmorgen ein unbekannter Mann ein Passagierflugzeug zu stehlen bzw. sich mit ihm aus dem Staube zu machen. Der Mann bestieg den Pilotensitz und versuchte, das Flugzeug in Bewegung zu setzen.

Da er sich jedoch an der Schalttafel nicht auskannte, gelang es ihm nicht, das Flugzeug vom Boden hochzubringen. Das Flugzeug machte lediglich verschiedene Luftsprünge, so daß sein Aussehen schließlich hoch im Bogen herausgeschleudert wurde. Über noch ehe seine Verfolger ihn erreichten, hatte er sich davongemacht.

Das herrenlose Flugzeug rastete weiter, fuhr gegen einen Vergablag und zerfiel.

### Die Andree-Kommission ernannt

Stockholm, 27. August. Die Andree-Kommission ist am Dienstag ernannt worden. Sie wird schon in den nächsten Tagen nach Tromsø abreisen.

Die Einbalsamierung der Leichen wird Professor Hedren übernehmen. Für die Sicherstellung der Expeditionszubehörteile übernimmt Professor Litberg die Verantwortung. Außerdem werden einige norwegische Gelehrte mitarbeiten. Das Antoneenboot „Svefnund“ hat Auftrag erhalten, die Fahrt nach Tromsø vorzubereiten.

Ein Weltrennen hat begonnen, um die „Bratbaag“ zuerst zu erreichen. Mehrere Schiffe, von skandinavischen und ausländischen Zeitungen ausgerüstet, z. T. sogar mit Flugzeugen an Bord, sind von Tromsø unterwegs, um das Schiff, an dessen Bord sich die Uebereiste der Expedition befinden, zuerst zu erreichen.

### Flug zum magnetischen Nordpol

Wie aus Montreal gemeldet wird, haben die kanadischen Flieger Gilbert und Furwash von Fort Snacra aus den magnetischen Nordpol im Flugzeug erreicht. Es gelang ihnen, wichtige Messungen vorzunehmen und die Eiswüste zu fotografieren.

### Höllensmaschinen auch in Frankreich

In Saint Neoire bei Lyon fand am Dienstag der Personalchef eines großen Industriebetriebes eine Höllensmaschine im Keller seines Hauses. Er entfernte den unheimlichen Fund aus seinem Hause und verständigte die Gendarmerei.

Eine Prüfung ergab, daß der Inhalt an Sprengstoff genügt hätte, das Haus des Veronalchefs vollkommen zu zerstören. Man nimmt an, daß die Höllensmaschine von einem gemieteten Arbeiter in den Keller geschafft wurde.

### Mysteriöser Tod einer Schönheit

Mrs. Souther, eine der schönsten Frauen des mondänen Seebades Deauville an der französischen Ozeanküste, ist am Sonntag tot in ihrem Bett aufgefunden worden.

Am Abend vor ihrem Tode hat Mrs. Souther ihren 35. Geburtstag in voller Gesundheit im Arcis einer großen Gesellschaft gefeiert. Allerdings ging das Fest mit einem Unglücksfall zu Ende, denn einer der Gäste stürzte, als er die Treppe verließ, die Treppe hinunter und zog sich einen schweren Schädelbruch zu.

Mrs. Souther's erlitt nachts eine Nervenfrie, schlief aber dann nach Einnahme eines Beruhigungsmittels fest ein. Daß sie am andern Morgen von ihrer Kammerjungfer tot aufgefunden wurde, ist fast ein medizinisches Rätsel.

Zeppelins Stimme gefunden! Der Leiter der Kulturabteilung der Lindström-Gesellschaft entdeckte durch Zufall eine primitive Stammphonographische Aufnahme aus dem Jahre 1908, auf die Graf Zeppelin's feiner „Aufzug an das deutsche Volk“ im Anschluß an die Zeppelinkatastrophe von Scherdingen gesprochen hat. Es ist das die einzige Phonoaufnahme, die vom Grafen Zeppelin existiert.

Spenden für das Unglück von Koblenz. An Spenden für die Hinterbliebenen des Koblenzer Bräutigams sind bisher insgesamt 73.794 Mark eingegangen. Von den 38 Toten waren 16 in Koblenz, 22 auswärts beheimatet. Die Hinterbliebenen der Opfer sind 4 Ehefrauen, 15 Kinder unter 14 Jahren und 4 Elternpaare. Da die Beerdigungskosten der in Koblenz beheimateten Toten und die Ueberführung der auswärtigen Toten von der Stadt Koblenz getragen wurden, werden die eingegangenen Spenden völlig zugunsten der Hinterbliebenen und Geschädigten verwendet werden können. Zur Linderung der ersten Not wurden sofort 5100 Mark an die betroffenen Familien gezahlt. Zuschüsse sind für etwa 6000 bis 8000 Mark angemeldet worden.

Zeppelin-Fahrt über Schwarzwald und Schweiz. „Graf Zeppelin“ ist am Mittwoch um 7.55 Uhr zu einer etwa neunstündigen Fahrt über dem Schwarzwald und der Schweiz aufgestiegen.

Volkstrauer in Paris. Im Süden von Paris, am Port d'Orleans, sind zwei Monumental-Wohnbauten im Entstehen, die 73 Wohnungen enthalten und an moderner Sachlichkeit alles überrufen, was bisher in diesem Stil in Paris geschaffen wurde. Das verwendete Baumaterial ist roter Basalt. Die beiden Solofachwohnbauten sollen im Jahre 1931 bezugsbar sein.

Eine Million Tonnen Steinkohlen — drei Menschenleben. Ingeachtet aller Sicherheitsmaßnahmen, die in immer größerem Umfang durchzuführen werden, kostet jede Million Tonnen Steinkohlen, die aus den Kohlenbergwerken der Vereinigten Staaten gewonnen werden, im Durchschnitt dreieinhalb Menschenleben. Die meisten tödlichen Unfälle ereignen sich nicht infolge von Explosionen, sondern mehr als die Hälfte aller Unglücke in den Kohlengruben entstehen durch herabfallende Gesteins- und Kohlenstücke. Im letzten Jahre haben die Unfälle bei der Kohlenförderung in den Vereinigten Staaten über 1000 Menschenleben gefordert.

Jugenzusammenstoß in Frankreich. In der Nähe des Bahnhofs von Puzco bei Pau (Pyrenäen) fuhr am Montag ein Personenzug auf einen Güterzug auf. Dabei wurden mehrere Wagen zertrümmert und 31 Personen zum Teil schwer verletzt.

Jean Brunhes in Paris gestorben. Im Alter von 59 Jahren verstarb in der Nacht zum Dienstag in Paris der bekannte französische Geograph Jean Brunhes. Der Verstorbene hat zuletzt eine Lehrstelle am College de France innegehabt. Er hat die Wissenschaft der Erdkunde um wertvolle Beiträge bereichert. Zu seinen berühmtesten Werken gehören „Geographie Humaine“ und „Geographie de la Victoire“.

Die Arbeiterpartei und Anhänger aus Magdeburg Stadt und Land werden einen Handballkampf zu sehen bekommen, der sich in jeder Beziehung würdig seinen Vorgängern anreihen wird. Am 31. August ist der Fichte-Sportplatz in Magdeburg-Restadt das Ziel aller Sportinteressenten.

Zwei Jugend-Handballmannschaften spielen zur Einleitung. Dazu folgt das Handballspiel Salsburg gegen Diezborf. Viele Freunde hat sich der Riesenball erworben. Um 15 Uhr steigt das Meisterschaftsspiel.

### 4. Kreis-Regelregatta

Eine der wichtigsten Veranstaltungen im Arbeiter-Segelsport ist die Kreis-Regelregatta am 31. August, 10 Uhr. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist mit einer Teilnahme von weit über 50 Booten zu rechnen, die in 12 Klassen das Rennen bestreiten werden. Es wird in den einzelnen Klassen, durch die erstmalig startenden Neubauten, viel Ueberraschungen geben.

Die A-Zwanziger „Schwalbe“ vom Fr. Fröhse und „Tourier“ vom Fr. W. Alstadt werden dem vorjährigen Sieger „Clara“ (Fr. W. Alstadt) schwer zu schaffen machen.

„Ulle Püjng“ dürfte bei den 20er-Wanderjollen gute Aussichten haben, während bei den Vollenkreuzern noch mit keinem Resultat gerechnet werden kann.

In der 15-qm-A-Klasse stehen sich vollständig Gleichwertige gegenüber, so daß man gespannt sein kann, wer den Platz für sich behaupten wird. Bei den 15-qm-Wanderjollen, unserer stärksten Klasse, ist ein interessanter Kampf zu erwarten. Die „Dora“ vom Fr. W. Budau-Fernerleben hat in der „Lindine“ vom gleichen Verein und „Lalofa“ vom Fr. W. Alstadt nicht zu unterschätzende Gegner.

Die 10er-Mennjollen „Burzel“ und „Frei weg“ vom Fr. W. Alstadt werden das Rennen wie in den Vorjahren unter sich ausmachen.

„Lustikus“, ein diesjähriger Neubau, zeigt bis jetzt gute Segelgeschicklichkeiten, so daß mit einem glatten Siege gerechnet werden kann. Er bildet einen wertvollen Zuwachs zu der 10-qm-Wanderjollenklasse.

In der Ausgleichsklasse hat „Pierrot 1“ vom Fr. W. Alstadt im „Goldrian“ vom gleichen Verein eine Konkurrenz erhalten.

Die Veranstaltung dürfte ein segelsportliches Ereignis für Magdeburg werden. Start und Ziel befinden sich gegenüber der Molehornspitze, auf der Prester Seite. Franz Levit.

### Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gewinnauszug

5. Klasse 35. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag 26. August 1930  
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 10000 M. 26841
- 2 Gewinne zu 5000 M. 244384
- 12 Gewinne zu 3000 M. 28747 139000 232707 235150 300618 368046
- 10 Gewinne zu 2000 M. 15500 20300 227819 270989 360488
- 42 Gewinne zu 1000 M. 7222 57764 60680 64473 88419 70553
- 72153 111524 121227 124070 192405 213473 231599 238847 240630
- 266807 307637 317131 330757 360291 387654
- 82 Gewinne zu 500 M. 9321 18404 19006 20924 4132 44848
- 58961 66246 90529 98570 116892 118458 124921 133339 158543
- 166824 178295 188988 191613 198806 203555 209387 228264 244800
- 247184 247820 251218 257577 265827 270374 288739 306279 318558
- 332612 340999 344230 366746 374572 390161 391435 397991
- 214 Gewinne zu 300 M. 7133 8830 11528 19200 21101 24065 24428
- 29504 26471 28681 36857 40144 42164 43794 48099 47605 49489
- 48700 53634 59885 61798 65264 71037 78416 80526 83517 82894
- 83769 89449 86908 106678 111335 11454 11423 121101 121167
- 126038 126736 128213 133233 133761 134251 139265 140143 142792
- 143070 153246 165237 167812 174199 178763 179604 185618 191279
- 192430 196870 198370 198646 199198 199248 204951 205897 208631
- 209886 214978 219462 220794 225562 226688 234211 234417 235568
- 238595 246416 247759 249238 258488 268438 269873 275437 278275
- 278413 279040 283926 284060 285652 289424 297318 306162 306791
- 308194 308933 327076 340872 343098 351688 351774 364948 366403
- 366760 368392 379197 381152 386295 387743 388750 394101

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 50000 M. 374216
- 6 Gewinne zu 10000 M. 7146 230674 300553
- 2 Gewinne zu 5000 M. 216988
- 4 Gewinne zu 3000 M. 193247 336444
- 12 Gewinne zu 2000 M. 65877 180439 195379 237473 249540 377801
- 54 Gewinne zu 1000 M. 7423 23006 40033 54168 59537 137994
- 140753 159303 170291 177338 177401 194593 206009 209223 214980
- 228949 262452 267918 289677 333005 331097 314286 340683 366767
- 376611 376726 392903
- 72 Gewinne zu 500 M. 4924 9316 11752 16133 24926 54104 64563
- 65653 75830 78798 86571 145665 167324 194176 210058 210689
- 214079 217156 228953 235805 238926 246202 263098 281853 286324
- 296888 303375 330770 330820 343652 346084 350055 350146 367456
- 370572 370879
- 200 Gewinne zu 300 M. 7459 8160 10380 12347 13790 18641 23066
- 25318 27314 33432 33479 37310 41742 48812 50718 74924 76931
- 77145 84427 84633 86799 89738 94104 94140 98480 101775 110574
- 111054 113746 118692 120709 128100 138954 141779 143802 144516
- 145261 146613 148350 149309 151309 161085 166821 173826 176692
- 184250 192411 193084 195668 199258 204339 206561 206891 209525
- 220020 221823 221941 222816 235499 239122 239305 241066 253097
- 257852 281345 262365 267709 267971 271525 277057 278629 280624
- 281440 289271 286740 289181 297896 298795 299135 305408 309175
- 309297 309787 317896 319387 334231 341722 346788 351271 353484
- 360219 363605 364437 365757 366894 372326 375990 377089 387695
- 392623

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000, 2 zu je 75000, 3 zu je 50000, 8 zu je 25000, 44 zu je 10000, 88 zu je 5000, 188 zu je 3000, 382 zu je 2000, 976 zu je 1000, 2214 zu je 500, 5718 zu je 300 M.

## RUND & FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

- Donnerstag, 28. August.
- 15.20: Katharina Feige-Sträßburger: Vom Modezeichnen.
- 15.40: R. Hufenbach: Schule und staatsbürgerliche Erziehung.
- 16.05: Nordische Musik.
- 17.30: Jugendliebe: Dr. Juder: Goethes Bibliothekar.
- 18.00: Prof. Dr. Dampf: Der Einfluß Augustinus auf die gelagten Strömungen der Gegenwart.
- 18.25: Hans-Erdmann v. Rindener-Wilbau: Nation und Staat.
- 18.50: P. S. Italienischen Opern. Kantheinrich Dransmann mit dem Titania-Orchester.
- 20.00: Moon man spricht.
- 20.30: Orchesterkonzert. Berliner Sinfonieorchester.
- 21.20: Was Sie von Beethoven noch nicht kennen. Berliner Sinfonieorchester.
- Danach: Tanzmusik. Kapelle Egon Kaiser.
- Deutsche Welle. Donnerstag, 28. August.
- 10.00: E. G. Kern: Norwegen: Auf Bergsflana an der nordwestlichen Küste.
- 10.35: Mittelteil des Verbandes der Preuss. Landgemeinden.
- 16.00: Berlin: Nachmittagskonzert.
- 17.30: Prof. Dr. Felix Lampe: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht: Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur.
- 18.00: Berlin: Prof. Dr. Dampf: Der Einfluß Augustinus auf die geistigen Strömungen der Gegenwart.
- 18.30: Dr. Hans Götting: Aus deutsch-französischer kultureller Vermittlungsarbeit.
- 18.55: Spanisch für Fortgeschrittene.
- 19.25: Direktor Jann: Wie weit brauchen wir ausländische Futtermittel?
- 20.00: Moon man spricht.
- 20.30: Hamburg: „Fata Morgana“. Musikalische Schwärmerei.
- 21.30: München: „Vom Dindl und Baumfang“. Eine lustige Geschichte.
- Danach: Tanzmusik. Kapelle Egon Kaiser.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Gegen üblen Mundgeruch, nach längerer Mundrinne und nach dem Rauchen benutze man zum Desodorieren und Aromatisieren des Atems eine Spülung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser. Flasche I.— M.

# Kein Spielraum für Lohnabbau

In einer offiziellen Auslassung zu den augenblicklichen Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau bezeichnet der Bergbau- und Industriearbeiterverband die Absicht der Zechenbesitzer, zu einem Lohnabbau zu kommen, als Raub an dem Lebensnotwendigen. Er weist ferner darauf hin, daß es dem Zechenverband gar nicht so sehr um einen Preisabbau zu tun sei, sondern daß man die kurze Zeit unter dem Regime Brüning noch benutzen wolle, ähnlich wie die Eisenindustrie, den Lohnabbau unter Dach und Fach zu bringen. Die Löhne hätten sich in den letzten zwei Jahren trotz der Fortschritte der Nationalisierung im Bergbau nicht geändert. Durch die Preisrückfälle sei eine Einkommensverminderung von etwa 13 Prozent im Durchschnitt eingetreten.

Die Auswirkungen dieses Mindereinkommens zeigen sich bei den Verbrauchszahlen mit einer erschreckenden Deutlichkeit. So beispielsweise der durchschnittliche Fleischverbrauch der Bergarbeiterfamilie durchweg niedriger als im Reichsdurchschnitt. Je Person werden im Reich im Monat durchschnittlich 500 Gramm Rindfleisch verbraucht, in der Bergarbeiterfamilie nur 450 Gramm, an Schweinefleisch im Reichsdurchschnitt 100 Gramm, in der Bergarbeiterfamilie nur 500 Gramm, an Kalbfleisch im Reichsdurchschnitt 100 Gramm, in der Bergarbeiterfamilie nur 20 Gramm. Dafür ist der Pferdefleischverbrauch in der Bergarbeiterfamilie siebenmal größer als im Reichsdurchschnitt. Auch der Milchverbrauch der Bergarbeiterfamilie bleibt hinter dem Reichsdurchschnitt mit 32,7 Prozent zurück. Geringer ist auch der Butterverbrauch, dafür übersteigt der Margarineverbrauch den Reichsdurchschnitt um 46,7 Prozent. Die Bergarbeiterfamilie verbraucht ferner mehr Roggen- und Schwarzbrot als eine Arbeiterfamilie im Reichsdurchschnitt. Der Weizenbrotverbrauch ist jedoch geringer, ebenso der Verbrauch an sonstiger Nahrung. Selbst der Zunderverbrauch bleibt im Bergarbeiterhaushalt um 29,6 Prozent gegenüber dem Reichsdurchschnitt zurück. Der Verbrauch alkoholischer Getränke ist im Reichsdurchschnitt mit 2,80 Mark im Monat errechnet, für die Bergarbeiterfamilie dagegen mit 1,32 Mark, also 42,7 Prozent weniger. Die Verschuldung jeder Bergarbeiterhaushaltung beträgt 56,40 Mark durchschnittlich, im Reichsdurchschnitt dagegen nur 30 Mark. Die Ersparnisse jeder Bergarbeiterhaushaltung wurden gegenüber dem Reichsdurchschnitt mit 42,65 Mark im Jahre mit 6,12 Mark ermittelt. Diesen 6,12 Mark stehen aber 9,07 Mark Abhebungen von der Sparkasse gegenüber, so daß keinerlei Ersparniszuwachs, im Gegenteil noch eine Ersparnisverminderung eingetreten ist. Im Reich dagegen ist ein echter Sparzugang von 16,36 Mark je Haushaltung vorhanden.

„In dem Vergarbeitereinkommen ist daher — so heißt es in der Enquete des Verbandes weiter — keinerlei Spielraum für Lohnverminderung vorhanden. Vielmehr werden bei der Neuregelung des Lohnsatzes diese nachweisbaren Verhältnisse Berücksichtigung finden müssen, und zwar nicht nur aus sozialen Erwägungen, sondern aus eminent wirtschaftlichen Überlegungen. Die Leistungsfähigkeit und die Leistungswilligkeit der Vergarbeiter sind die Grundlagen der Bergbauproduktion. Diese Grundlagen sind heute schon gefährdet und bedürfen einer Kräftigung, wenn nicht eines Tages die durch das abgekehrte Betriebs-tempo holl ausgepumpten Arbeitskräfte der Vergarbeiter so fühlbar verfallen sollen, daß daraus sich die allergrößten und verheerendsten Konsequenzen ergeben können.“

Weiter wird in der Enquete darauf hingewiesen, daß der Kohlenbergbau es verstanden hat, auch bei gedrückter Produktion seine Erfolge zu halten. Die Unternehmer müßten eine Spanne von mehreren Reichsmark überbrücken, um zu dem Punkte zu gelangen, an dem der Lohnanteil mit in die Selbstkostenkalkulation einzubeziehen wäre. Anschließend lehnt der Bergbauindustriearbeiterverband es ab, die Kohlenpreisfrage zum Gegenstand einer Besprechung zwischen dem Zechenverband und den Vergarbeitergewerkschaften zu machen. Die Kohlenpreisfrage gehöre zur Zuständigkeit der geschlichen Kohlenwirtschaftsorgane.

# Reichskonferenz der Gemeindegewerkschaften

Die im Rieker Gewerkschaftshaus tagende Reichskonferenz des Gesamtverbandes, Reichsabteilung für Gemeindegewerkschaften und -verwaltungen war von über 200 Delegierten besetzt.

In seiner Eröffnungsansprache wies der Vorsitzende des Gesamtverbandes, Schumann, darauf hin, daß mit dieser Tagung den Vertretern der Arbeiter in den Gemeindegewerkschaften und -verwaltungen zum erstenmal Gelegenheit gegeben worden sei, die Konzentration der gewerkschaftlichen Kräfte, wie sie im Gesamtverband erreicht worden ist, zur Auswirkung zu bringen. Schwere Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit bereiten sich vor; aber wir hoffen zuversichtlich, daß der

# Wahlkampf mit einem Siegel der Arbeiterschaft endet

und auch die Arbeitskämpfe erfolgreich durchgeführt werden. Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, hielt einen Vortrag über „Die Wirtschaft der Gemeindegewerkschaften“. Mulert wandte sich mit aller Entschiedenheit gegen die Versuche von privatwirtschaftlicher Seite, die gemeindliche Wirtschaft einzudämmen. Im Gegenteil mache die starke Konzentration in der Versorgungswirtschaft, insbesondere der Gas- und Elektrizitätserzeugung und -verteilung, eine öffentliche Mitwirkung für die Wahrung der gemeinnützigen Ziele heute nötiger als je.

Die Konferenz nahm nach dem Referat Mulerts eine Entscheidung an, in der es u. a. heißt: „Anfang und Art der Wirtschaftstätigkeit der Gemeindegewerkschaften sind von jeher auf die stärkste beeinflusst von den besonderen örtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen, den Zeitumständen und der sozialen Schichtung der Bevölkerung.“

# Ein Bolschewik über Sowjetrußland

## Wie es Kostoff aus eigener Erfahrung kennen lernte

Der nach dem Juniputsch nach Paris geflüchtete bekannte Führer der bulgarischen Kommunisten Ljuben Kostoff, der bald in der französischen kommunistischen Partei eine bedeutende Rolle spielte und mehrfach als Delegierter nach Moskau entsandt wurde, hat dem Bolschewismus enttäuscht den Rücken gekehrt und ist nach Bulgarien zurückgekehrt.

In der „Sora“ schildert Kostoff jetzt seine in Rußland gewonnenen Eindrücke, die ein tröstliches Bild über die Zustände im bolschewistischen „Arbeiterparadies“ vermitteln. „Ich war grenzenlos enttäuscht und niedergedrückt“, so schreibt Kostoff wörtlich, „als ich nach längerem Aufenthalt in Rußland hinter die Kulissen und die grausame Wirklichkeit zu sehen vermochte. Die Lage der Arbeiterklasse und der Bauernmassen ist furchtbar. Der Arbeiter verdient durchschnittlich 40 bis 60 Rubel monatlich, während ein Paar gewöhnlicher Schuhe 20 bis 25 Rubel kosten. Nach schlimmer steht es mit der übrigen Kleidung. Ich hatte erwartet, daß die Arbeiterklasse Herr der Lage sei, fand aber, daß die Macht in den Händen nur weniger Leute liegt, die mit ihr und der heute ebenso wie früher rechtlosen Arbeiterschaft machen, was sie wollen. Gnade Gott dem, der es wagen würde, irgendeine offene Kritik zu üben. In sozialer und kultureller Hinsicht ist die Lage des größten Teiles der Arbeiterschaft kaum zu beschreiben. Sie lebt unter den elendesten Bedin-

# Sementwert-Unternehmer und Deutsche Staatspartei

# Wird Mahraun antworten?

## Braunkohlen-Geld - Der Fall Deimling

Am kommenden Freitag spricht in Magdeburg in einer Versammlung der Deutschen Staatspartei der Jungbosführer Mahraun, der „außenparlamentarische Führer“ der nur in Wahlkreisen existierenden Deutschen Staatspartei. Wird Herr Mahraun Auskunft geben über die Beziehungen zwischen der Staatspartei und dem Wahlfonds des Ostelbischen Braunkohlensyndikats im Wahlkreis Frankfurt a. d. O.? Wird Herr Mahraun Auskunft geben über das folgende Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes der Rheinisch-Westfälischen Zementwerke und des Arbeitgeberverbandes der Nordwestdeutschen Kalkwerke:

Vochum, 12. Juni 1930.

An unsere Mitglieder!  
Betrifft: Wunsch: „Gestaltung oder Fatalismus?“  
Die gegenwärtige Wirtschaftskrise und die Versuche, sie zu überwinden, die Maßnahmen der Regierung und der Wirtschaft finden naturgemäß ihren Niederschlag in den führenden Tageszeitungen. In der Anlage übersenden wir Ihnen den nebenstehend bezeichneten Sonderabdruck aus der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ von Dr. Joseph Wünsch, der zurzeit auf engste mit der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zusammenarbeitet, vorher an der „Mitteldeutschen Zeitung“ tätig gewesen und früher auch einmal in der Geschäftsführung unseres Verbandes beschäftigt gewesen ist. Diesen u. a. ganz vorzüglichen Aufsatz empfehlen wir um so mehr Ihrer Beachtung, als die dort aufgeworfenen Fragen und ihre Beantwortung zurzeit von allgemeinem höchstem Interesse sind und auch von uns in der ordentlichen Jahreshauptversammlung des Zementarbeiterverbandes und der noch nicht festgesetzten aber bald nachfolgenden gleichartigen Versammlung des Kalkarbeiterverbandes behandelt werden müssen.“

# Erhaltung und Aufbau insbesondere der Versorgungsunternehmungen und der Verkehrseinrichtungen der Gemeinden

Sind ganz besonders für die wirtschaftliche Entwicklung der Städte und die Befriedigung der Bedürfnisse ihrer Bevölkerung, die Stärkung ihrer Lebens- und Arbeitskräfte von entscheidender Bedeutung. Jedes Eingreifen des Gesetzgebers, jede Schlechterstellung der öffentlichen Wirtschaft gegenüber der Privatwirtschaft ist deshalb mit Entschiedenheit abzulehnen. Versucht sind deshalb auch alle Maßnahmen, die die Finanzen und Kreditpolitik der Gemeinden für ihre Versorgungsunternehmungen in der dringendsten erforderlichen Bewegungsfreiheit im inländischen und ausländischen Kapitalmarkt einengen. Deshalb ist die Aufhebung, mindestens aber die Einschränkung der Befugnisse der Beratungsstelle für Auslandskredite dringendstes Gebot der Stunde.“

Ueber „Die Organisation der Gemeindegewerkschaften, Angestellten und Beamten“ referierte der Leiter der Reichsabteilung, Karl Polenske, der u. a. folgendes ausführte:

Am 1. Januar 1930 waren im Organisationsgebiet 383 826 Beschäftigte vorhanden. In der Reichsabteilung des Gesamtverbandes waren davon organisiert 238 124 = 62 Prozent der Beschäftigten. 9,9 Prozent der Beschäftigten gehören andern Gewerkschaften an, unorganisiert sind 28,1 Prozent. Die Gesamtzahl der Beamten und Angestellten in der Reichsabteilung A beträgt 25 349. Nur mit Hilfe der freigewerkschaftlichen Arbeiterschaft werden die Beamten ihre Position gegenüber ihren Gegnern behaupten. 443 Verträge regeln die Arbeitsverhältnisse für 320 158 Beschäftigte. Erfast werden von ihnen 75,5 Prozent aller Beschäftigten. Dazu kommen noch 13 Tarifverträge, die die Reichs-sachgruppe der Feuerwehrmänner mit beschließen hat. Insgesamt unterliegen 227 479 Verbandesmitglieder 479 Tarifverträgen. Im Jahre 1929 hatte die Organisation 404 Tarifbewegungen durchzuführen. Alle Bewegungen wurden mit einem teilweisen Erfolg beendet.

Die bisherige Leitung der Reichsabteilung wurde von der Konferenz einstimmig bestätigt. Mit dem Abgange der Internationalen und einem dreifachen Hoch auf den Verband wurde die Konferenz geschlossen.

# Internationaler Genossenschaftskongress

In der Dienstag-Sitzung des Internationalen Genossenschaftskongresses wurde ein Antrag Thomas', der eine verstärkte Werbetätigkeit des Verbandes verlangt, angenommen. Vorher kam es zu einem kleinen Konflikt, als sich die Engländer gegen die Behandlung des Antrags wandten, da er verspätet eingebracht sei. Die Sitzung wurde schließlich unterbrochen. Eine Sonderkommission beschloß dann, die Entschiedenheit Thomas' als dringlich bezeichnen zu lassen und um eine entsprechende Verhandlung durch den Kongress zu ersuchen. Dem wurde entsprochen.

Eine längere Debatte entspann sich auch über den russischen Antrag, der eine Statutenänderung dahin verlangt, daß ein Beitragsmaximum von einem Fünftel der Gesamtbeitragsleistung festgesetzt wird. Der Antrag wurde abgelehnt.

In diesem Rundschreiben interessiert uns der Satz, daß Herr Dr. Joseph Wünsch zur Zeit — also im Juni — aufs engste mit der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zusammengearbeitet hat. Herr Dr. Joseph Wünsch ist einer der Gründer der Staatspartei und ihr Spitzenkandidat im Wahlkreis Köln-Machen. Wir fragen:

Besteht diese Zusammenarbeit zurzeit noch fort? Wenn ja, findet sie ihren Ausdruck in einer Subventionierung der Staatspartei aus einem Fonds der Arbeitgeberverbände?

Herr Artur Mahraun hat sich einst mit Energie gegen „getarnte Gewalten“ in der Politik gewandt. Er muß also ein erhebliches Interesse daran haben, daß alle hinter der Staatspartei stehenden Gewalten die Tarnkappe abnehmen. Jetzt ist es Zeit, getarnte Gewalten zu enthüllen!

Wird Herr Mahraun sich zu dem Fall Deimling äußern? General Deimling, ein Mitbegründer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, hatte sich in einem Brief an Kameraden für die Gründung und den Anschluß an die Deutsche Staatspartei erklärt. Darauf ist im „Jungdeutschen“ eine scharfe Erklärung gegen Deimling abgegeben worden, die in der Feststellung gipfelt, daß noch nicht sicher sei, ob ein Mann wie Deimling in die Deutsche Staatspartei überhaupt aufgenommen werde. Billigt Herr Mahraun die Ausschüsse des „Jungdeutschen“ gegen Deimling und ist er der Auffassung, daß für Männer von der Gesinnung Deimlings kein Platz in der Deutschen Staatspartei ist? —

# Internationale der Metallarbeiter

Am 27. August beginnt in Kopenhagen die 12. Tagung der Metallarbeiter-Internationalen. Der Internationale Metallarbeiterverband zählt über 2 Millionen Mitglieder in allen Ländern, mit Ausnahme von Italien und Rußland. An den Verhandlungen werden etwa 100 Delegierte teilnehmen. Die Metallarbeiterorganisationen der Vereinigten Staaten von Nordamerika werden durch Wägle vertreten sein. Die Amerikaner sind der Internationale nicht angeschlossen. Sie unterhalten jedoch mit dem Internationalen Metallarbeiterverband innige Freundschaft und gute Beziehungen. Der Kongress wird sich u. a. mit den Entwicklungstendenzen und Methoden in der kapitalistischen Ökonomie und den Forderungen der Arbeiter beschäftigen. Weiter wird auf Vorschlag Dänemarks und Norwegens die Frage des 7-Stunden-Tages erörtert.

Die Hauptleitung hat einen Vorschlag vorgelegt, einen Fonds zu errichten, aus dem die Propaganda in Ländern mit schwachen Organisationen gespeist werden soll.

# Finland erteilt keine Ausreisefreilassung

Dem Vorsitzenden und dem Hauptkassierer des finnischen Metallarbeiterverbandes, die sich zum Internationalen Metallarbeiterkongress nach Kopenhagen begeben wollten, wurde von der finnischen Regierung die Ausreise verweigert. Finland wird infolgedessen nicht auf dem Internationalen Metallarbeiterkongress vertreten sein.

# Deutsch-englische Bergbaukonferenz

Das englische Arbeitsministerium hat Deutschland eingeladen, Vertreter des Bergbaues zu einer Konferenz nach London zu schicken, um die Frage der Arbeitszeit in den Gruben zu regeln. Die im September beabsichtigten Besprechungen sollen bei der Frage der Arbeitszeiten beginnen. Die englische Regierung glaubt ferner, daß bei der Zusammenkunft mit den deutschen Vertretern ein internationales Bergbauabkommen vorbereitet werden kann, das nicht nur die Arbeitszeitfrage in den Gruben, sondern auch den Kohlenmarkt selbst durch ein internationales Kohlenkontingent regelt. Zu diesem Zweck sollen zunächst die englischen Grubenbesitzer zu einem Kartell zusammengeschlossen werden, das, ähnlich wie bei Eisen, Stahl und Koks, mit den entsprechenden ausländischen Syndikaten den Kohlenverkauf international organisieren soll.

# Wilsudski schimpft

Warschau, 27. August. Die Regierunugspressen veröffentlicht heute ein Interview mit Marschall Wilsudski, das ähnlich wie seine bisherigen Interviews in einem verworrenen und wahllosen Stil gehalten ist. Der Marschall greift in seinen Ausserungen vor allem die polnische Verfassung an und erklärt, daß er an dem Wert der sogenannten demokratischen Begriffe zweifle und noch mehr am Parlamentarismus.

Der Inhalt des ziemlich ausführlichen Interviews besteht in heftigen Ausfällen gegen die „Konstitution, die der Prostitution sehr nahe steht“, ferner gegen den „stinkenden Sejm“ und den „Schweinejagd und Mißhandeln der Abgeordneten“. Es sei seine wichtigste Aufgabe — so verfährt Wilsudski schließlich —, den Angriff der Parteien auf die Staatsgelder zurückzuweisen.

# Belagerungszustand über Peru

Aus Lima wird gemeldet: Das Militärdirektorium hat am Dienstagmorgen den Belagerungszustand über ganz Peru verhängt. Gleichzeitige wurden alle seit 1919, dem Regierungsantritt des gestürzten Expräsidenten, verurteilten politischen Gefangenen sofort auf freien Fuß gesetzt.

# Notizen

Die Messerstecher von Oberhausen. In Oberhausen-Mitaden wurde der Nationalsozialist Heinrich Siebers auf dem Heimweg von der Arbeit von mehreren Kommunisten überfallen. Siebers erhielt mehrere Messerstiche in den Kopf und mußte in erheblich verletztem Zustand in das Krankenhaus geschafft werden. Nächstens wieder werden die andern Brüder vom Straßenmord, die Nationalsozialisten, irgendeinen berechneten Kommunisten niederknallen.

Verhaftungen in Kalkutta. In Kalkutta wurden am Dienstag ganze Straßenzüge abgeperrt und die darin liegenden Häuser von der Polizei durchsucht. Es wurde nach den Tätern und Mitherrschern des Bombenanfalls gegen den Polizeipräsidenten geforscht. 23 Personen sind verhaftet worden, darunter der bekannte Dr. Roy, Mitglied des allindischen Nationalrates und der Gemeindevertretung von Kalkutta.

Neu im Gefängnis erkrankt. Rotifal Mehru, der nach den Verhandlungen mit Gandhi in das Gefängnis von Allahabad zurückgebracht wurde, ist so schwer erkrankt, daß mit seiner baldigen Freilassung zu rechnen ist.

# Reste und Abschnitte

**Donnerstag, Freitag, Sonnabend**  
im Erdgeschoß auf Extratischen

in Kleiderstoffen, Seidenstoffen  
weißen und bunten Baumwollwaren  
einzelnen Hand- und Wischtüchern

Gardinen-Stoffen, Rollostoffen  
Dekorations-Stoffen, einz. Halbstores

Kunstseidenbändern, Wäsche-  
Stickereien und Wäscheträgern

zur Hälfte  
der  
ausgezeichneten  
Preise!



## Das gute, billige Buch

moderner Autoren:

Jeder Band M. 2.85

Frank Thies:  
Die Verbannten  
Egon C. Riß:  
Der rasende Reporter

Hard. Ojendowfi:  
Lenin  
G. H. Gwerß:  
Nirrane

G. Naß:  
Die Hege Deut  
H. Schmitz:  
Der Weg ins Freie

Leonh. Franke:  
Der Bürger  
H. Einclair:  
Wolltrot

M. Garfi:  
Die Mutter  
S. Lemis:  
Die Hauptstraße

Arnold Zweig:  
Novellen  
um Claudia

Anton Feuchtwanger:  
Die häßliche Per-  
zegin

Geirr. Mann:  
Der Untertan  
Im Schlaraffen-  
land

Thomas Mann:  
Die Buddenbrooks  
Aunt Pamjun:  
Das letzte Kapitel

Jacob Schaffner:  
Konrad Wlster  
Villi Braun:  
Im Schatten der  
Titanen

S. Shaw:  
Der Amateur-  
Sozialist

Jeder Band 2.85  
in Leinen M. 2.85  
erhältlich in der

**Buchhandlung  
Volksstimme  
Magdeburg  
Aschersleben,  
Stendal**

## STADTTHEATER

Eröffnungs-Vorstellungen

Sonnabend, 30. August 1930, 20 Uhr (außer Anrecht)  
Neuinszenierung

**Carmen** Direktion: Beck, Regie: Neudegg

Sonntag, 31. August 1930, 20 Uhr (außer Anrecht)  
Neuinszenierung

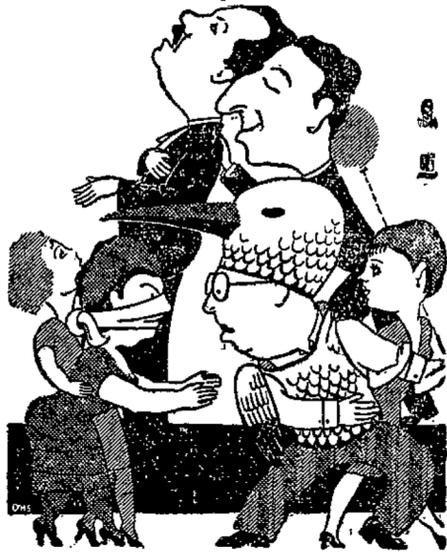
**Madame Pompadour**

Gr. Operette von L. Fall, Dir.: Herburger, Regie: Neudegg  
Stoffe: Kracke & Scherschmidt \* Kostüm: Theaterkunst, Berlin  
Dekoration: Eigene Werkstätten

Der Vorverkauf hat begonnen. Die Kasse ist  
geöffnet von 10 bis 13.30 Uhr und von 17 bis 18.30 Uhr

Der erfolgreichste Ball kommender Saison  
bereits Freitag

im



## Der Witwenball

— Man rechnet mit 25 000 Besuchern —

Ein mitternächtiges Abenteuer im Sündenbabel Berlin

So hat Magdeburg noch nie gelacht.

Frühzeitigst Karten besorgen und . . .!

**morgiges Inserat beachten!**



**Solinger  
Stahlwaren**

**Schleiferei  
Ludwig Glonner  
Köln Str. 20**

## Morgen Freitag, den 29. August DER GROSSE TAG für MAGDEBURG ANKUNFT, AUSLADEN, AUFBAU, PREMIERE des GROSSEN STRASSBURGER

Ankunft der eigenen Sonderzüge, Station Friedrichstadt, gegen 8 Uhr vor-  
mittags unmittelbare Anladung des gewaltigen Wagenparks und Trans-  
port desselben mittels Arbeitspferden, Arbeitselefanten und Traktoren  
nach dem Platz an der Königsborner Straße. Aufbau der riesigen Zelthalle  
und hunderte Meier langer Stallungen vormittags. Tierausladung und  
Ueberführung nach dem Platz an der Königsborner Straße in den Mittags-  
stunden. Einlaß zu dem bautechnisch besten Zuschauerraum, der je in  
Magdeburg gezeigt wurde, abends 7 Uhr. Beginn der glanzvollen  
Premiere in Anwesenheit der Spitzenbehörden der Stadt Magdeburg  
präzise abends 8 Uhr.

## GANZ MAGDEBURG WIRD UND MUSS DAVON SPRECHEN

Nur ganz wenige Tage  
Vorstellungen allabendlich 8 Uhr  
Sonnabends, Sonntags und Mittwochs  
Auch nachmittags 3.30 Uhr

Auch in den Nachmittagsvorstellungen, in denen Kinder nur halbe Preise  
zahlen, das ungekürzte Abendprogramm  
Billets: Magdeburger Verkehrsbüro, Breiter Weg 166, Tel. 31374  
und täglich an den Zirkuskassen von 10 Uhr vormittags an ununter-  
brochen. Kassa-Telephon 30806.

Kriegsbeschädigte, Kleinrentner und Erwerbslose zahlen gegen  
Anweis zu allen Vorstellungen halbe Preise

Besuchen Sie auch unbedingt Strassburgers hochinteressante und reich-  
haltige **Tierschau** und die derselben angegliederte weitherühmte  
**Pferde-Ausstellung**. Geöffnet: An Tagen mit 1 Vorstellung von  
10 bis 6 Uhr, an Tagen mit 2 Vorstellungen von 10 bis 2 Uhr. Täglich  
von 1/2 11 bis 1 Uhr vormittags **Doppel-Promenaden-Konzert**. Zu  
allen Vorstellungen stehen Sonderwagen der Straßenbahn und Sonder-  
Omnibusse zur Verfügung. Fahrpläne vorhanden — Sorgfältige  
Bäderanbewahrung. Parkplatz.

## ZENTRAL

Tel. 21778 Theater Tel. 21778

8 1/4 Uhr Nur noch 4 Tage 8 1/4 Uhr  
allabendlich

**Operetten-Gastspiel**

Alexander Haber, Wien, Staffl Thaller,  
Paula Dahms, Franz Stenger, Berlin  
in der erfolgreichen Schlager-Operette

**Panne um Mitternacht!**  
Musik von Harry Waldau

Aus den Magdeburger Pressestimmen:  
„Diese Panna der „Erotik“ eine amüsante  
Angelegenheit. Hanns Deckner hat eine  
aparte, delikate Handlung erfunden. Harry  
Waldau eine rhythmische, schmelzige Musik  
geschrieben.“  
Viel Beifall und viel zum Lachen!!  
Keine erhöhten Preise! Nicht f. Jugendliche

Letzte 4 Tage

## Billige Farben!

Reinheitsgrad garantiert rein  
Fid. nur M. 0.60, Zit. M. 1.10, V. Fid. M. 0.35  
Zerpetin-Grün extra prima . Fid. M. 0.45  
In Rügen. Schilmmstreife 1/2 Liter M. 1.00  
für Kreide bei drei bill. Preis. Dintel mitbringen  
Sandgrün, brillant und feurig Fid. M. 0.20  
Jeneigen Goldoder das Fid. von M. 0.12 an  
in Blau, feurig . . . . . Fid. von M. 0.40 an  
Farbloser Zinkbleiweiß Fid. von M. 1.00 an  
Sämtliche andere Farben extra billig.  
Kupfer und Preise anfordern.

**Herrn. Müche, Kölner Straße 11**

**Kartoffeln**  
gelbweißige Speiseware . . . . . à Str. 2.50  
Weißrot . . . . . à Str. 1.00  
Rottrot . . . . . à Str. 2.00  
Schaefer, Renhalbensleber Str. 33, Tel. 24851

**Radio-Anlagen** verschiedene Marken,  
Lieferung billig!  
H. Bergschmidt, Magdeburg-Grönau,  
Sargsdorferstraße 1011, Telefon 33619.  
www. Vertreter überall gesucht! www

Abfahrt Strombrücke rechts Zitabelle



Abfahrt Strombrücke rechts Zitabelle

## Nach der Saale hellem Strande

mit Salondampfer Tangermünde, 400 Personen  
**Donnerstag, 28. August, nachmittags 2 Uhr**  
Ohne Landung. Rückkunft in Magdeburg ca. 8 Uhr abg. Fahrpreis  
für Hin- und Rückfahrt 1.30 M., Kinder 50 Pf., unter 4 Jahren frei  
Unterhaltungsmusik an Bord.

**Voranzeige!**  
Sonnabend, den 31. August, 7.30 Uhr abends, mit Salondampfer  
„Tangermünde“ Abend-Promenadenfahrt nach Kur- und Strand-  
haus Rostau zum Hausball. Gäste willkommen.  
Reederei Gustav Stahlberg, Werftstraße 2, Tel. 23648

## Der wahre Jakob

reich illustriert, 16 Seiten, Satire und Politik, 30 Pfennig

**Buchhandlung Volksstimme**

## Magdeburger Schützenhaus

Heute nachmittag ab 3 Uhr

## Gr. Extra-Kinderfest

Onkel Franz mit seinem Clown Bonzo kommt.  
Ferner Wolters Kasperle-Theater, Ballonauf-  
stieg, Kinderspiele mit Preisverteilung, Fest-  
umzug und Konzert.  
Eintritt Erwachsene und Kinder 15 Pfennig.

Voranzeige:

Sonnabend, den 30. August, abends 8 Uhr

## Gr. Sommernachtsball

Eintritt 30 Pfennig.



# Stadt Magdeburg

## Grasnelken stehen am Wege

Wenn du jetzt durch die Felder streitest, die kahlen, so grüßen am Wegrand rosafarbene Blütenköpfchen. Kommt du über Triften, gehst du an sandiger Bahnhofsung entlang, immer wieder siehst du die gleichen Blumen, die auffallen durch ihre schlichte Schönheit. An der Chaussee noch bringen sie dir Freude, und an trocknen Plätzen, die sich selber überlassen sind, weil niemand dort das Land bebaut.

Am Boden ist es grün von Gräsern und mancherlei Kräutern. Doch die Grasnelken erheben sich darüber. Ihre Blütenstände stehen hoch an schlanken, schmalen Stielen. Ganz dünn und fein sind diese, und ein jeder trägt auch nur ein Blütenköpfchen. Das steht ein wenig zur Seite geneigt und blickt dich an, wenn du vorübergehst.

Viele kleine Einzelblüten sind hier zu einer Kugel vereinigt. So stehen sie dicht aneinander und sind dadurch besser und weiterhin sichtbar. Das feine, leicht gebrochene Karminrot aller einzelnen wird zur schön-scheinenden, gewölbten Fläche. Es liegt etwas Partos, leise Klingendes in diesem Farbton, der so fein zu dem ausgehenden Sommer paßt, — wenn auch auf seiner Höhe schon hier und dort Grasnelken blühen. Aber jetzt, wo alles draußen milder gestimmt wird, beachtet man sie erst recht. Nun wetteifert auch, jedes ihrer Pflänzchen mit den andern, schönere Grasnelken hervorzubringen.

Nicht die einzelne Blüte für sich allein wirkt und scheint, sondern die Gesamtheit. Zusammenfassung erst bringt Steigerung. Und wer vorübergeht, hat auch, selbst in geringer Entfernung, nur den Eindruck des ganzen Blütenstandes. Dennoch ist es wert, auch auf die Einzelheiten zu achten.

Sieh einmal ganz aus der Nähe auf die Blütenköpfchen! Dann wirst du merken, daß neben und zwischen den entfalteten kleinen Blüten oft noch Knöpfchen sitzen, wie rote Rosenknospen in Verkleinerung aussehend, und spitz wie diese. An anderer Stelle gar sind schon verblühten Blütenblätter ausgefallen. Nur die kleinen graubraunen Kelche sind stehengeblieben und umschließend noch den Fruchtknoten, der jetzt dicker und dicker wird. Die Kelchblätter aber sind trocken wie Spreu. Dann aber erst die aufgeschlossenen Blüten! Fünf Zipfel hat die zartrote Blütenkrone, und auf diesen laufen noch wieder schmale, dunklere Furchen nach dem Grunde zu, der die Fortpflanzungsorgane trägt: fünf gelbe Staubbeutelchen auf dünnen Fäden und fünf Griffel. Das alles aber ist winzig klein.

Kleine strohgelbe Deckblätter schützen von außen das Blütenköpfchen. Sie legen sich dicht an die Blüten des Randes. Eine bräunliche Scheibe, unten in Zipfelform auslaufend, umgibt noch ein Stückchen den Blütenstiel auf dessen oberem Ende. Hier ist der Stengel weich, und beim Wachsen haut sich dort Zelle an Zelle.

Grasnelken schmücken monatelang den Weg. Selbst über trockne Stellen kommen sie blühend hindweg. Denn ihre Wurzel geht tief ins Erdreich hinab, und nur wenig Wasser kann ihnen durch Verdunstung entzogen werden. Die kleinen grünen Blätter sehen fast aus wie Gras. Sie sind schmal wie dieses, dazu auch nur kurz. So treten sie wenig hervor, stehen vielmehr rosettenförmig in Büscheln dicht am Erdboden. Die langen, dünnen Blütenstängel endlich tragen feinerer grüne Blätter, die Wasser abgeben könnten.

Wo ganze Flächen überzogen sind von Grasnelken, wo die wuchernden Triebe der einen Pflanze auf die der andern stoßen, da reckt sich jetzt Blütenstiel neben Blütenstiel. Von ihren Köpfchen aber liegt hier ein zart-karminroter Schimmer über dem Land.

## Der Arbeitsmarkt

Das Arbeitsamt Magdeburg berichtet für die Zeit vom 1. bis 15. August 1930:

	Arbeits-juchende am 15. 8. 30		Unter-zugs-empfan-ger am 15. 8. 30	Vermitt-lungen in der Zeit vom 1. — 15. 8. 30
	ml.	mbl.		
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	15 749	4 965	11 601	1 214
Nebenstelle	2 213	256	2 169	17
• Schönebeck	3 011	421	2 130	42
• Egeln	571	10	456	83
• GutsMuths	746	27	677	79
• Gommern	796	61	386	65
• Neubaldensleben	950	175	900	10
<b>Gesamtbezirk:</b>	<b>24 036</b>	<b>5 915</b>	<b>18 319</b>	<b>1 510</b>
31. Juli 1930	23 910	5 770	17 959	1 970
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	15 152	4 923	11 238	1 596
Die werkschaffende Arbeitslosenfürsorge	am 15. 8. 30		am 31. 7. 30	
bei dem Hauptamt Magdeburg	371	Notstandsarbeiter	359	
bei den Nebenstellen	110	"	131	
	481	Notstandsarbeiter	520	

Der Arbeitsmarkt hat sich in der ersten Hälfte des Monats August für den Bezirk des Arbeitsamts Magdeburg weiterhin verschlechtert. Im Vergleich mit dem Vorjahr ist die Arbeitsuchendenziffer mit rund 30 000 gegen 14 600 um mehr als das Doppelte gestiegen. Der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt blieb im wesentlichen unverändert. Im Braunkohlenbergbau wurden durch Stilllegung zweier Gruben in großem Umfang Entlassungen vorgenommen. Auch in der Ziegel- und keramischen Industrie führte die weiterhin schlechte Beschäftigungslage auf dem Baumarkt zur Durchführung von Betriebsstillegungen. Eine besonders ungünstige Entwicklung zeigte die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie. Die Maschinen- und Fahrradindustrie nahm größere Entlassungen vor. Die Arbeitsmarktlage im Holzgewerbe hat sich verschlechtert. In der Süßwaren- und Schokoladenindustrie ging der Beschäftigungsgrad noch weiter zurück. Im Baugewerbe hat sich die Arbeitsmarktlage in keiner Weise gebessert. Die Zahl der Arbeitsuchenden beträgt in dieser Berufsgruppe fast das fache der gleichen Zahl des Vorjahres. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe blieb infolge des ungünstigen Wetters die Arbeitsmarktlage trotz der Hochzeiten sehr schlecht. Auch der Arbeitsmarkt für Angeestellte weist wieder einen starken Zugang an Arbeitsuchenden auf.

Von 18 319 Hauptunterstützungsempfängern wurden 14 899 aus Mitteln der Arbeitslosenfürsorge und 3420 aus Mitteln der Arbeitslosenfürsorge unterstüzt.

# kleinschrift ein kulturfortschritt

## Um die Reform unserer Schrift - Woher kamen die großen Buchstaben?

In der Tagung des Bildungsbundes der Deutschen Buchdrucker, die zurzeit in Magdeburg stattfindet, wurde eine sehr wichtige Frage erörtert, das Kapitel „Kleinschrift in der deutschen Sprache“. Das Thema ist nicht etwa die Marotte irgendeines zweiten „Kunstnagel“, sondern ein Problem, das ernste Männer der Wissenschaft seit geraumer Zeit beschäftigt. Es liegt auf dem Wege der Vereinfachung unserer Rechtschreibung und findet nicht nur in Buchdruckerkreisen Interesse. Auf der Buchdrucker-tagung hielt der Referent Grams (Berlin) einen sehr instruktiven Vortrag, der von großem Ernst in der Behandlung dieser Frage zeugte. Wir geben hier einige Gedankengänge aus dem Vortrag wieder.

Der Redner behandelte zuerst die geschichtliche Entwicklung unserer Schrift. Wie kamen die großen Buchstaben in unsere Schrift hinein? Es handelt sich dabei um eine völlig willkürliche Mischung zweier selbständiger Schriftarten. Von den alten römischen Versalien stammen alle jüngeren Schriften des Abendlandes ab. Ihre Formen veränderten sich mit dem Schreibgerät. Aus den Versalien entstand die alt-römische Kursive, deren Formen sich jahrhundertlang erhielten. Sie hätte sich wahrscheinlich nicht solange erhalten, wenn das gesamte Volk des Schreibens kundig gewesen wäre. Als das Bedürfnis aufkam, durch Abschreiben etwas zu vervielfältigen, entstand die jüngere Kursive, und zwar durch Verbindung der einzelnen Schriftzeichen, in dem Bestreben, eine schreibflüchtigere Schrift zu erhalten. Den Begriff Groß- und Kleinbuchstaben gab es aber noch nicht. Aus diesen Formen der älteren und jüngeren Kursive entstanden die *lunziale* und die *salunziale*, letztere als die erste Kleinbuchstaben-schrift. Aus dieser entwickelten sich im 6. und 7. Jahrhundert die verschiedensten Nationalschriften, bis die karolingische *Minuskel* dem Schriftentwurf im 8. Jahrhundert ein Ende machte. Sie wurde zur Weltkette. In den Klöstern des Mittelalters entstand dann die *gotische* Schrift, die eine Kunstform des Schreibens war, der Ausfluß fruchtbarer mittelalterlicher Mystik. Um 1400 brachten die Humanisten dem Gotisch der Mönche eine Konkurrenz durch die *humanistische Minuskel*, die zurückgeht auf die karolingische *Minuskel*.

Inzwischen hatten die schreibgewandten Mönche begonnen, Hierbuchstaben für die Kapitelanfänge ihrer Bücher zu zeichnen. Um die Bücher weiter zu schmücken, ging man auch dazu über, an den Anfang eines Satzes große Buchstaben zu schreiben. In ganze Wörter, die dem Schreiber besonders wichtig erschienen, wurden in großen Buchstaben geschrieben. Das aber war der Anfang der Groß- und Kleinbuchstaben.

Gutenberg und seine Jünger übernahmen die handschriftlichen Formen der Buchstaben. Diese Frühdrucke weisen jedoch nur Großbuchstaben an den Satzanfängen auf, erst später verwendet man sie auch für andere Worte. Im 17. Jahrhundert wurde die Großbuchstaben in ein durchaus raffiniertes Spiel gebracht. Damals entstand die *Rechtschreibung*, die wir mit all ihren Schikanen heute noch haben, obwohl alle Pädagogen längst von den Mäkten gereinigt wurden. Weshalb wurde die Rechtschreibung so ungemein kompliziert? Die Herren von damals, und viele auch noch von heute, wollten nicht, daß das gemeine Volk ebenso schreiben und reden lernt, wie sie selbst. Die Rechtschreibung wurde so zum Dressurmittel der Kinder, zum Schredgespenst für die Erwachsenen, für die Arbeitenden, die „nicht mal richtig schreiben können“.

Durch die Kleinschrift würde die Rechtschreibung, die auch in anderen Teilen bringend der Reform bedarf, mit einem Schlage wesentlich vereinfacht. Das Schreiben würde in größtem Ausmaß erleichtert. Aus der Geschichte der Schrift wissen wir, daß die Technik des Schreibens, das Schreibgerät sowie das Tempo des

Schreibens zur Entwicklung und Umgestaltung der Schrift beitrug. Heute wird die Verbreitung der Schreibmaschine besonders gehemmt durch ihren Preis. Dieser Preis wäre aber sehr zu reduzieren, wenn die Maschine nicht mehr für Groß- und Kleinschrift eingerichtet werden müßte. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo in jedem Haushalt eine Schreibmaschine vorhanden ist. Kurz-schrift und Telegraph verzichten heute schon auf die großen Buchstaben, bedingt durch die Technik des Schreibens und durch das Tempo, das unsre unsre Zeit erfordert. Die Kleinschrift liegt auf dem Wege der Rationalisierung, die allerdings nicht in dem Sinne verstanden werden darf, wie sie jetzt im kapitalistischen System durchgeführt worden ist. Verbesserte Technik und erhöhtes Tempo werden erst dann allen Menschen zugute kommen, wenn wir die *Gemeinwirtschaft* im sozialistischen Staate haben.

Der Redner erörterte dann die Auswirkung der Kleinschrift auf das Buchdruckgewerbe. Auch hier würden sich bei der Produktion ungeheure Ersparnisse an Zeit und Material ergeben. Von fachmännischer Seite ist bereits der Vorteil der Kleinschrift für den *Zeichenaufbau* untersucht worden. Das Ergebnis war überzeugend.

Von der Erkenntnis der großen Vorteile der Kleinschrift ließ sich auch das staatliche Bauhaus in Dessau leiten, als es als erstes öffentliches Institut die Kleinschrift bei allen seinen Veröffentlichungen durchführte. Von Bauhaus gingen der Typographie zahlreiche neue Impulse zu. Der Fortschritt wird aber aufgehalten durch die Groß- und Kleinbuchstabenmischung unerser Alphabets. Schreibmaschinen, Diktiermaschinen, Schmaschinen könnten wesentlich wirtschaftlicher gestaltet werden. Was beim Telegraph längt ohne Schaden durchgeführt worden ist, ließe sich auch an diesen Maschinen durchführen. Daß wir die Großbuchstaben zur Verhängung nicht benötigen, beweist die Telegraphie. Unere Schriftzeichen stammen aus dem Mittelalter. Sie fußen in einer Romantik, die für eine Zeit der tausenden Propeller und Dynamos nicht mehr paßt. Die Parole unsrer Zeit lautet: höchste Zweckmäßigkeit, höchste Leistungsfähigkeit bei geringstem Kraft- und Zeitaufwand.

Der Redner beschäftigte sich dann noch mit Argumenten, die gegen die Kleinschreibung ins Feld geführt werden. Die Gegner behaupten, eine bessere Lesbarkeit der Schrift mit großen Buchstaben. Demgegenüber führte der Redner aus, daß das lediglich eine Frage der Gewöhnung sei. Alle Lesbarkeit einer Schrift beruhe auf Gewöhnung. Ein Beweis seien die Zeichen der Kurzschrift. Gegen das Argument der schwereren Verständlichkeit führte er an, daß die Kleinschrift zum Logischen Denken beim Schreiben erziehe. Sie erfordere natürlich, daß man sich deutlich ausdrücke in der Schrift, so wie man es ja in der Sprache auch gewohnt ist. Zur Frage der Schriftgestaltung sei zu sagen, daß die heutigen Formen allerdings nicht, oder nur mit Ausnahmen, für die Kleinschrift geeignet seien. Es sei aber Aufgabe der Schriftkünstler, diese Lücke zu füllen, ein Einheitsalphabet zu schaffen, das allen Anforderungen genügt.

Der Kampf um die Kleinschrift sei Zukunftsarbeit. Die Buchdrucker wollen auch auf diesem Gebiet Pioniere sein. Nur Stück für Stück werde man Boden gewinnen können, deshalb sei auch eine Zwischenlösung, die Satzanfänge und Eigenamen in groß schreibt, nicht von der Hand zu weisen. Aber auch im Ausland sind Bestrebungen im Gange, diese Eigenheiten fremder Sprachen zu beseitigen. In der Uebergangszeit wird es einigen Wirrwarr geben. Aber besser durch großen Wirrwarr zur größten Klarheit, als den heutigen Wirrwarr bis zum Weltende bestehen zu lassen.

# Pinko Kanni fordert: „Kampf um Selbstmüt!“

## Brauereiarbeiter für die Sozialdemokratie

In der Sektionsversammlung der Brauereiarbeiter im Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter referierte Bauer über „Die Wirtschaftskrise und deren Rückwirkung auf die Beschäftigung in den Brauereibetrieben“. Der Referent beleuchtete die Entwicklung des Brauereigewerbes in der Nachkriegszeit. Der Rohstoffmangel förderte die Konzentration ganz gewaltig. Heute haben sich einige große Brauerei-Konglomerate gebildet, durch die fast sämtliche Brauereien im Reich beherrscht und beeinflusst werden. Die Konglomerate wiederum werden von einigen mächtigen Banken kontrolliert. Zur Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessen sind die Brauereien in Verbände zusammengeschlossen. Außenleiter gibt es fast gar nicht mehr. Auf Grund der guten Organisation konnten die Brauereien eine für sich gesunde Preispolitik betreiben, die sich nach der finanziellen Seite hin sehr gut ausgewirkt hat. Die Rohstoffpreise für Malz und Hopfen zeigten in den letzten Jahren eine rückläufige Tendenz. So ist guter Hopfen, der 1924 noch 600—700 Mk. pro Zentner kostete, jetzt schon für 100 Mark zu kaufen.

Der Aufstieg der deutschen Wirtschaft in den Jahren 1926 bis 1929 brachte auch eine Steigerung des Bierabsatzes, doch ist der Vorkriegsabsatz noch keineswegs erreicht. Die Mechanisierung und Rationalisierung in den Brauereibetrieben macht ebenfalls große Fortschritte. Durch die Aufstellung von neuen Maschinen und Apparaten wurden erhebliche Arbeitskräfte und dadurch Löhne eingespart.

Mit Inkrafttreten der 50prozentigen Biersteuererhöhung hat eine rückläufige Entwicklung eingeleitet. Der Absatzrückgang ist zum Teil katastrophal, doch trägt die Biersteuererhöhung nicht allein die Schuld daran. Die kolossale Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Schwächung der Kaufkraft der breiten Masse, die in erster Linie als Konsument in Frage kommt, ist eine der Hauptursachen des Absatzrückganges. Ein weiterer Grund ist die Heberteuernung der *Wirtschaftskrise*. Durch die Biersteuererhöhung wurde das Liter Bier um 3,85 Pf. verteuert. Die Mehrzahl der Gastwirte erhöhen den Ausschankpreis um das 3-4fache des Steuerbetrages. Durch diese unverantwortliche Preispolitik wurde dem Bier als Volksgetränk der Todesstoß versetzt.

Durch die Biersteuererhöhung sollten an Reichssteuerern pro Jahr rund 550 Millionen Mark eintreten. Der Reichsfinanzminister wird froh sein, wenn das Aufkommen an Biersteuer im laufenden Rechnungsjahr den Betrag von 1929 mit rund 400 Millionen Mark erreicht. Auch die Steuerpolitiker müssen sich sagen, daß eine Verbrauchssteuer nicht überspannt werden kann. Bei der Biersteuer scheint dies der Fall zu sein. Durch die Notverordnung ist den Gemeinden die Möglichkeit gegeben, die bisherigen Gemeindebeiträge zu verdoppeln, so daß eine weitere Verteuerung des Bieres bevorsteht.

Die Auswirkungen auf die Beschäftigung in den Brauereien sind schon zu verzeichnen. Der sonst in den Sommermonaten erhebliche Geschäftsgang, wodurch zahlreiche Arbeitskräfte benötigt werden, ist ausgefallen. Die sonst in dieser Zeit benötigten Ausschankkräfte sind schon längst zur Entlassung gekommen. Weitere Entlassungen und Kurzarbeit ist die Folge. Alles, was der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter anlässlich der Debatte über die Biersteuererhöhung gesagt hat, ist eingetreten. Leider wurde feinerzeit der von der SPD gestellte Antrag, diejenigen Brauereiarbeiter zu unterstützen, die durch die Biersteuererhöhung arbeitslos geworden sind, von den bürgerlichen Parteien im Reich-

tag abgelehnt. Das Reich bekommt nicht den erhofften Steuerbetrag, dagegen werden im Reich tausende Brauereiarbeiter arbeitslos.

Die Brauereiarbeiter werden von der Wirtschaftskrise ebenfalls mit aller Schärfe erfaßt. Hinzu kommt noch die Verschlechterung in der Sozialgesetzgebung durch die Notverordnung auf Grund des § 48 der Reichsverfassung, wodurch den Erwerbslosen und Kranken der Brotlohn noch höher gekürzt wird. Der Bürgerblock im Reichstag weiß zur Behebung der Finanznot kein anderes Mittel als weitere erhebliche Belastungen der breiten Masse, also der Arbeiterklasse.

Durch die verfehlte Steuer- und Zollpolitik werden die notwendigen Lebensmittel weiter verteuert. Die Reichstagswahlen am 14. September sind für die arbeitende Bevölkerung von besonderer Bedeutung. Wahltag ist Wahltag. Auch die Brauereiarbeiter haben am 14. September ihren Mann zu stellen. Es kann für sie nur die Liste Nr. 1, die Sozialdemokratische Partei, als Arbeiterpartei in Frage kommen.

## Vom Wochenmarkt

Nach langen Wochen verfrühter herbstlicher Kühle, die sich auch auf dem Wochenmarkt in Umsatz und Besuch ausgewirkt hatte, brachte der Mittwoch endlich wieder hochsommerliches Wetter. Die Sonne strahlte vom wolkenlosen Himmel und alle Menschen hatten ihre Sommerkleider borgeholt. Die unverbeiserten Vestiminten mühten zur Strafe schwehen, weil sie — miträuschlich gegen alles — den Regenschirm und Herbstmantel mitgenommen hatten. Am schönsten hatte es die Jugend, die in strampffreien Waden und „unbehütet“ herumlaufen konnte.

Der Wochenmarkt war von einem Leben und Getöse erfüllt, wie selten. Schon von weitem war das Ausrufen der Händler zu hören. Es schien manchmal, als wäre eine gelungene Schlägerei im Gange, aber beim Näherkommen zeigten sich friedlich konfuzzierende Händler. Sie wollten die diesmal besonders reichlichen Vorräte reißlos verkaufen, wozu ihnen die sommerliche Witterung sehr gelegen kam. Mit der Stimmgasse der Rummel-Anrufer lockten sie die Hausfrauen. Und das Geschäft blühte, die Frauen und Töchter konnten nicht von der Kasse weg, so gut wurde gekauft! Da wurden ein paar Schweigtropfen gern mit in Kauf genommen.

Das Angebot am Mittwoch ließ nichts zu wünschen übrig. Auch Obst gab es mehr als genügend zu annehmbaren Preisen. Große Berge von Weintrauben wurden zu 35 Pf., das Pfund angeboten. Pflaumen kosteten 20—25 Pf., Kirschen 20 Pf., Pfirsiche 40—60 Pf., Pfäfersäulen 20—25 Pf., Birnen 10—30 Pf., Äpfel 10—20 Pf., Mangen 35 Pf., Tomaten 10—15 Pf. und Preiselbeeren 35 Pf. Das Pfund Spinat wurde mit 15 Pf. angeboten, Möhren mit 10 Pf., 2 Pfund Stangenbohnen mit 15 Pf., Stempilge mit 35 Pf., Pfifferlinge mit 65—70 Pf. Ein großer Kopp Wirtungskohl kostete 15—25 Pf., Weißkohl 10—20 Pf., das Pfund Kohlkohl 8 Pf., eine gute Salatgurke 6—8 Pf., das Schod Einlegegurken 80—90 Pf., der Kopp Blumenkohl war mit 15 bis 30 Pf. erheblich im Preise gesunken, und 10 Pfund Kartoffeln gab es schon für 45—50 Pf.

Das Pfund Schellfisch kostete 35 Pf., Kabeljau 35 Pf., Rotbarsch 30 Pf., Seelachs 30 Pf. und Filet 50—60 Pf. Für das Pfund Rindfleisch mußte 1—1,30 Mark ausgegeben werden, für Schweinefleisch 1—1,30 Mark, Kalbfleisch 1,10—1,20 Mark, Hammelfleisch 1—1,20 Mark, Ziegenfleisch 70—90 Pf., Herz 60 Pf., Leber 1,20 Mark, Lunge 25 Pf., Guter 35 Pf., Taig 60 Pf.







# Gommerns Bürgermeister vor Gericht

## Ein unheilvoller Kassenrendant - Leichtfertige Kreditgebung - Das Verhängnis der Sparkasse

Die weitem Zeugenerhebungen in den ersten beiden Fällen, die dem Bürgermeister zur Last gelegt werden, ergaben nichts Wesentliches mehr.

Staatsanwalt **Krafft** hielt den Mandanten Köhn für keinen klaffenden Zeugen. Immerhin müsse seinen Aussagen in diesen zwei Fällen Glauben geschenkt werden. Die übrigen Zeugenaussagen sprächen ebenfalls gegen den Angeklagten. Seine Einlassungen seien unrichtig. So müsse festgestellt werden, daß Verträge die Heisegelder in beiden Fällen unbeachtlich bezogen habe. Er habe von vornherein nicht die Absicht gehabt, die Reisen auszuführen, sondern sich nur in den Besitz des Geldes zu setzen. Ein Betrag in zwei Fällen liege also vor. Solche Straftaten von Beamten müßten abschreckend verteuert werden. Der Staatsanwalt beantragte insgesamt **6 Wochen Gefängnis**.

Der Verteidiger **Dr. Hammer** schlug hielt ein sehr umfangreiches Plädoyer. Er verwies zuerst auf die vielen Anzeigen, die gegen Verträge erhoben wurden. Die Staatsanwaltschaft habe bisher alle Verfahren gegen ihn einstellen müssen. Die Anzeigen hätten einen politischen Hintergrund gehabt. Man könne hier schon von einer systematischen Hetze gegen Verträge reden. So gelte es in diesen beiden Fällen wohl nicht der Sache als vielmehr der Persönlichkeit des L., den man zur Strecke bringen will. Weber die Voraussetzungen des Betrugs noch der Untreue seien gegeben. Die Beweismündigkeit des Staatsanwalts sei einseitig gewesen. Bezüglich sei auch, daß man erst jetzt nach 2½ bis 3 Jahren auf die Sache zurückkäme. Dr. H. beantragte in erster Linie die Freisprechung seines Mandanten.

Das Gericht wird über den Antrag des Staatsanwalts erst am Schlusse des Gesamtprozesses beraten. Nach einer kurzen Pause wurde die Verhandlung für die weitem Anklagepunkte der zweiten Anklage eröffnet.

In der Anklagebank erschien nunmehr auch neben Verträge der bisher nur als Zeuge in die Erscheinung getretene Sparkassenrendant Köhn als Mitanzeige.

**Er - Köhn - ist der Hauptschuldige.**

K. ist 45 Jahre alt, verheiratet, hat ein Kind. Er ist schon einmal disziplinarisch und einmal gerichtlich durch Geldstrafen verurteilt. Er handelte sich hier um Delikte der Lieberdingung der Polizeistunde und wegen Trunkenheit während des Dienstes. Seit 1. Juli 1920 ist K. seines Postens enthoben. Er steht zur Disposition auf halben Gehalt, das zuletzt rund 6000 Mark jährlich betrug. Auch K. absolvierte die Volksschule und Bürgerschule. In Seehausen (Altmark) kam er auf das Rathaus, um die Verantwortung zu übernehmen. Er wollte beim Militär kapitulieren. Gesundheitsliche Verhältnisse zwangen ihn jedoch, diese Absicht nach 2 Jahren aufzugeben. Er war dann in Eberswalde, Luckenwalde als Kassengehilfe in städtischen Kassen tätig. Später arbeitete er in ähnlichen Stellen in Burgwall und Düsseldorf. Er machte den Weltkrieg bis 1918 beim holländischen Grenzschutz mit, ging nach dem wieder nach Düsseldorf zurück und wurde 1923 in Gommern zum Leiter der Stadt- und Kommunalkasse gewählt als Beamter auf Lebenszeit. Er hatte es also somit zum gehobenen, mittleren Beamten gebracht. Er wurde mittlerweile auch noch Vertrauensmann einer Krankenkasse. Das Finanzamt Burg übertrug ihm auch den Verkauf der amtlichen Stempelwertmarken, was ihm monatlich ebenfalls noch eine ansehnliche Entschädigung einbrachte.

Er lebte auf ziemlich großem Fuß und übernahm sich Verpflichtungen, die ihn finanziell stark belasteten. So nahm er seine Schwiegereltern zu sich, einen verwandten Jungen, den er studieren lassen wollte. Hinzu kam ein schimmles Leben seiner Frau, Todesfälle in der Familie seiner Verwandtschaft, die er angeblich mit unterstützt haben will. Er ließ sich, ohne irgendwelche Mittel zu besitzen, ein Haus für 16 000 Mark bauen, wodurch ihm ein jährlicher Zinsendienst von rund 900 Mark entfiel. So geriet er in Schulden, wodurch er kopflos geworden sein will und dann begann, immer mehr dem Alkohol zuzugreifen. Er will durch gewissenlose Leute dazu verführt worden sein. Seine Gutmütigkeit habe ihn dann noch tiefer hinabgerissen, daß er

nächstens geht, Autofahrten nach Magdeburg unternahm. Zulezt konnte er der Versuchung des Alkohols nicht mehr widerstehen. Dieses Lebenswandels wegen hielt man K. für einen vermögenden Mann. Aber nach seiner Meinung hätten ihn „Kassierer nach Strich und Faden ausgenutzt“. Als er 1923 nach Gommern kam, hatte er weder Schulden noch Vermögen. Der Umzug nach Gommern, 4 Jahre lang doppelter Gehalt - seine Familie war noch in Düsseldorf -, der Tod seines Schwiegervaters hätten ihm dann die ersten Schulden bereitet. Trotzdem aber begann dann K. sein Leben mit einer gewissen Großmännlichkeit zu führen.

K. fand die Kasse in Gommern, wenn auch nur in primitiven, so aber in völlig geordnetem Zustand vor. Er erlebte die Kassengeschäfte mit drei Buchhaltern und einem Lehrling. Als ihm das Wasser am Halse stand, vergriff er sich zuerst an Geldern, die sich aus dem Verkauf der amtlichen Stempelwertmarken ergaben. Er legte sich für diese Gelder bei der Sparkasse ein Konto Nummer 120 G an, außerdem noch ein Privatkonto Nummer 8. Vom 1. Januar bis 1. April 1930 wirtschaffte er

ein Defizit von über 1300 Mark

heraus. Wo das Geld geblieben ist, vermag er nicht anzugeben. Das räumliche und verwaltungsmäßige Zusammenfallen der Kommunal- und Sparkasse sei der Grund des Defizits gewesen. Jetzt steht aber nach seinen eigenen Angaben, daß er die Stempelmarken nur persönlich allein verkaufte und das Geld dafür verwaltete. Nach seiner Meinung müssen auch Buchungen von ihm verfaßt worden sein. Das sei ein zweiter Grund des enormen Verlustbetrags, den er so verursachte, seinen „jungen Leuten“ in der Kasse zuzuschreiben. Er wußte, daß der Verlustbetrag seit Jahr und Tag um hunderte Mark stieg. Er kümmerte sich aber um dieses Defizit nicht mehr. Er ließ es weiter steigen. Seine billige Ausrede war es für ihn, immer wieder auf seine Angehörigen in der Kasse zu verweisen, die ihn nicht nur ihre Unterstützung verweigert, sondern sogar gegen seine Anweisungen gearbeitet hätten.

Auf seinem persönlichen Konto Nummer 8 entstand aber auch schon im Jahre 1924 ein Laß von 700 Mark. Wollte er es etwa damit decken, daß er sich nun auf das Spekulieren verlegte, indem er mit Geldern aus der Sparkasse, also nicht mit eigenen Geldern, sondern mit solchen, die ihm anvertraut waren, Aktien, Braunkohlen-, Kalk- und Roggen-Aktien kaufte? Er hatte aber dabei keine glückliche Hand. Einen großen Teil dieser Effekten verkaufte er wieder, andere wurden wertlos. Immer tiefer geriet er in den Strudel hinein. Jeder Sanierungsversuch mißglückte ihm, von einem Konto zum andern versuchte er die entstehenden Lächer zu verstopfen, wie ein Ertrinkender auf einem leicht gewordenen Boot. Der Mann muß zu guter Letzt

geradezu gewissen- und verantwortungslos gearbeitet haben, daß überhaupt seiner großen Verantwortung als Kassenrendant gar nicht mehr bewußt gewesen sein. Ende 1925 - also nach noch nicht 2 Jahren seiner Mandantenbesetzung - hatte er in seinem persönlichen Konto schon ein Minus von 3000 Mark, das dann im Laufe des Jahres 1926 auf 4000 Mark, 1927 im Oktober auf 10 000 Mark, im Mai 1928 allein auf 122 19,94 Mark, wofür er jährlich allein einen Zinsdienst von 1200 Mark zu leisten hatte.

In seiner höchsten Not wandte er sich nun schriftlich an den Sparkassenvorstand, der sich auch nach langen Erwägungen entschloß, um zu retten, was zu retten war, seinen Debet-Saldo (das waren seine Schulden) teilweise, nämlich mit 8000 Mark, in ein langfristiges Darlehen umzuwandeln. Insgesamt hatte Köhn aber folgende Schulden: 1. das so umgewandelte Darlehen von 8000 Mark, eine Kontokorrentschuld von 3500 Mark und Hypothekendarlehen der Sparkasse auf sein völlig verschuldetes Haus in Höhe von 8200 Mark. So blieben also die 9000 Mark vorerst ohne jede Deckung für die Sparkasse offen, im übrigen behielt sich die Kasse die Rechte an seinem Haus und das Pfandrecht an zwei Lebensversicherungen Köhns über zusammen 7000 Mark vor.

So kam es aber auch, denn nun stand ja Köhn als Mandant fast unter dem Kuratel seiner eignen Sparkasse, daß diese auch für ihn die Lebensversicherungsprämien, Lichtrechnungen, Krankenkassenbeiträge durch sein Kontokorrentkonto für ihn aus dem Säckel der Sparkasse tragen mußte.

Köhn gab auf Verfragen des Richters an, daß eine Gesamtbewilligung seitens des Vorstandes der Kasse für seine ungeheuer großen Kredite gar nicht vorgelegen hat. Der Bürgermeister allein habe ihm aber stets neue Kreditbewilligungen gegeben. Der Bürgermeister habe auch keine Einwendungen dagegen erhoben. Er, Köhn, hatte sich vorgenommen, das so entfallende Schuldzinsen mit 1200 Mark jährlich in 12 Jahren mit Zinsen und Zinseszinsen abzudecken. Ein löblicher Vorsatz, dem natürlich das Gericht bei seinem Vorleben nicht den geringsten Glauben schenken konnte.

Aus dem weitem Kassenrevisionsbefund ist noch hervorzuheben, daß Köhn Quittungen in die Kasse legte, ohne die Geldentnahmen aber weiter zu verbuchen. Köhn gab diese Feststellung auch zu, er will aber stets das Einverständnis des Vorstandes gehabt haben. Dieses Vorstandseinverständnis liegt aber gar nicht vor. Der allerletzte Revisionsbefund ergab, daß

**Köhn eine Salkoschuld von 25 808,53 Mark** hat, von denen rund 20 000 Mark ungedeckt sind, noch heute! Die Anklage behauptet, daß Köhn diese ganze Kreditüberschreitung auf Veranlassung des Bürgermeisters vorgenommen habe. Durch diese leichtfertige und unergündliche Kreditgewährung gefährdete Verträge die Sicherheit der Kasse.

Auch Verträge als Bürgermeister hat aus der Kasse Geld auf Kredit entnommen, viel mehr als er durch Vorstandsbefehl berechtigt war. Noch heute hat Verträge ein Soll (eine Schuld) von 8247 Mark bei der Sparkasse. Dazu kommen noch fast 1000 Mark Darlehensschulden.

Soweit es sich um die Köhnschen Kredite handelt, behauptet Verträge, nicht gewußt zu haben, daß Köhn nur bis zur Dreiviertelhöhe seines Jahres Einkommens von vornherein Kredit zugewilligt erhalten durfte. Wer soll glauben, daß Verträge nicht wußte, daß diese Kredithöhe schon um ein mehrfaches überschritten worden war? Hat etwa der Bürgermeister seine eignen Kreditüberschreitungen auch nicht gewußt?

Köhn sowohl wie Verträge mußten es wissen und wußten es auch sehr genau auf Grund ihrer eignen ungünstigen Finanzlage, die sie sich selber anzuschreiben haben, daß sie derzeit enorme und schuldenswidrige Kredite vorerst gar nicht wieder abzudecken in der Lage waren.

Köhn wird weiter zur Last gelegt, in ungefähr 70 Fällen an Privatpersonen entweder Kredit aus der Sparkasse gewährt zu haben, ohne die von dem eigens dazu geschaffenen Kreditausschuß erforderliche Genehmigung eingeholt zu haben, noch niemals überhaupt den Ausschuss befragt, noch im Kenntnis gesetzt zu haben. In andern Fällen hat Köhn bei Vergabe von Krediten an Private die von dem Kreditausschuß festgesetzten Kreditgrenzen erheblich überschritten.

Wohl sind in den meisten Fällen die Kreditempfänger ihren Verpflichtungen nachgekommen, das sei festgestellt und besonders hervorgehoben. Doch ist dieser Glücksstand nicht dem Köhn gutzuschreiben.

Immerhin, und das ist das Erschütternde und Unfassbare, daß durch die Kreditüberschreitungen Köhns an Private die ganze Existenz der Sparkasse auf schimmte gefährdet wurde. So sah der Mandant Köhn aus.

Wenn Verträge direkt oder indirekt zu dieser unverantwortlichen Handlungsweise seine Hand hat, dann kann man wohl mehr sagen, daß er ein Opfer seiner eignen Gutmütigkeit und Ungläubigkeit geworden. So hatte auch Verträge u. a. aus Mitleid mit seinem kranken Amtsvorgänger,

## Aus Mitteldeutschland

### Kind am Luffcher erstickt

Zu Neuhaldensleben fanden Eltern ihr kleines Kind erstickt auf. Sie hatten es eine Zeitlang allein lassen müssen und hatten ihm zur Verhütung einen Luffcher in den Mund gesteckt. Der Ring des Saugers verlor den Halt und das Kind verstrickte den Luffcher. Bei der Untersuchung der kleinen Leiche wurde der Sauger am Eingang des Kehlkopfes gefunden.

### Motorradfahrer schleift Mädchen mit

Am Sonntag gegen 15 Uhr ereignete sich auf der Kreisstraße Salze-Schönebeck in der Nähe des „Neuen Gasthofs“ ein schwerer Unfall.

Etwa 10 bis 12 Insassen des Frauenheims in Salze hatten einen Ausflug gemacht. Sie waren schon am „Neuen Gasthof“ vorbei, als sie plötzlich der Motorradfahrer Gampe aus Salze überholte. Da die Mädchen die ganze Breite der Straße einnahmen, gab der Fahrer Signal, die aber wohl, weil die Mädchen Mundharmonika spielten, nicht gleich gehört wurden. Das Geräusch des Motors erregte schließlich doch die Aufmerksamkeit einiger Mädchen und so wurde Platz gemacht. Gampe passierte nun in der Annahme, jetzt durchfahren zu können, die Stelle, aber nach dem Hin und Her lief noch ein Mädchen über die Straße. Es wurde vom Motorrad erfasst und etwa 50 Meter mitgeschleift.

Mit schweren Verletzungen an den Beinen, im Gesicht und am Kopfe blieb die Verletzte liegen. Mit einem zufällig nach Schönebeck fahrenden Auto wurde sie fortgeschafft. Auch Gampe hat Verletzungen am Arm und im Rücken davongetragen. Wie wir von Augenzeugen hören, soll den Fahrer keine Schuld treffen.

### Schädelbruch wegen einer Mühe

Während der Fahrt auf einem Kraftwagen von Staßfurt nach Erberstedt flog einem jungen Mann die Mühe vom Kopf. Um sie wiederzuholen, sprang er während der Fahrt ab, zog sich aber dabei schwere Verletzungen zu, so daß er bewußtlos liegen blieb. Mit einem Schädelbruch wurde der leichtsinnige junge Mann dem Krankenhaus zugeführt. Sein Begleiter veranlaßte den Fahrer, anzuhalten, um den Verunglückten im gleichen Wagen ins Krankenhaus zu fahren.

### Ein Brandstifter verhaftet

Mehrere von einem Brandstifter angelegte Feuer beunruhigten die Umgebung von Jerichow. Am Freitagabend leuchtete ein mächtiger Feuerchein im Osten unrer Stadt. Ein großer Strohdieken des Landwirts Hermann Düker in Großmangelndorf stand in Flammen. Verbeilenden Leuten gelang es, den größten Teil des Strohes zu entfernen, so daß nur etliche Fuhren verbrannten.

Am Sonntagabend erleuchtete wieder heller Feuerchein den östlichen Horizont. Diesmal brannte der dem Landwirt Dreunide

### Bürgermeister Henning, diesem einen Kredit von 7490 Mark überweisen lassen.

trotzdem ihm nur ein solcher von 800 Mark bewilligt worden sei. Die Weiterungen aus diesem Verhalten hat sich Verträge selbst zuzuschreiben. Verträge persönlich halte allein kein Recht zu derartigen Anweisungen wie überhaupt zu Kreditgewährungen. Das mußte er wissen, das mußte aber auch der verantwortliche Mandant wissen. Einer scheint hier auf den andern die Verantwortung abgewälzt zu haben.

Wie konnte es bei einem solchen unverantwortlichen Kredit- und Geschäftsgeschehen, wie sie bei der Gommerner Sparkasse herrschten, wundernehmen, daß sich die Kasse nicht mehr halten konnte und durch die Bürger Kreis Sparkasse übernommen werden mußte?

Wozu hatte die Sparkasse Sitzungen, wozu einen Vorstand aus sechs Personen? Wozu auch den engsten Kreditausschuß, aus zwei Personen gebildet? Die Aufgabe der Kasse war es, Spar-einlagen entgegenzunehmen und zu verzinsen. Den Depositen- und Kontokorrentverkehr zu fördern. Die Spareinlagen der Kasse mußten schuldungsgemäß angelegt werden, sicher und gut verzinsbar im Interesse der Sparer und der Kreditwürdigkeit der Stadt. Das heißt: gab die Kasse Darlehen, dann mußten ihre Sicherungen in guten Hypotheken, Inhaberpapieren, Kaufpfändern und so weiter gesichert werden. Kurzum: in unglaublich vielen Fällen tat Köhn, der Mandant der Kasse, das Gegenteil von dem, was ihm die Satzungen als heiligste Pflicht zu tun und peinlichst zu befolgen vorschrieben. Wenn allerdings ein Passivrendant noch nicht einmal das einfache Meistkostengesetz völlig beherrschte, dann läßt diese Tatsache auch den Schluß zu, daß er erst recht nicht einmal seine eignen Kassenjahrgänge vom 8. September 1924 beherrschte.

Die Vernehmung der beiden Angeklagten war damit beendet. Die Zeugenerhebungen beginnen am 27. August. Wir berichten weiter.

Die weitere Verhandlung ergab, daß Verträge - wie schon im Jahre 1924 - einen Debetsaldo von 2225 Mark hatte, also zu einer Zeit, als er überhaupt noch nicht berechtigt war, irgendwelche Kredite der Sparkasse der Stadt in Anspruch zu nehmen. Vom Richter danach befragt, wie er denn zu einem derartig hohen Schuldensaldo und noch dazu ohne Genehmigung des Kassenvorstandes gekommen sei, erklärte er: seine Familienverhältnisse: die Frau sei 6 Jahre leidend gewesen, er habe erwerbslose Kinder unterstügen müssen, und - was man ihm noch mehr glauben kann auf Grund seiner Gutmütigkeit - er habe viele arme Leute unterstützt und sich dabei selbst in Schulden gewirtschafft.

Einen dunkeln Punkt in der Verhandlung aber brachte die weitere Frage, wie es zu einer Differenz von über 4000 Mark in der Kasse des Steinarbeiterverbandes

gekommen sein könne, die er, als er noch Beigeordneter der Stadt war, noch nebenher mitführte. Auch hier gibt er zu, daß er durch die gleichen Verhältnisse wohl teilweise das Geld mitverbraucht habe. Er hätte ohne Zweifel bei Stillberung des Sachverhalts von seinem Verbandsvorstand den Differenzbetrag als Darlehen gestundet bekommen, er habe aber geclaut, ohne sich diese Unannehmlichkeit zu bereiten, den für ihn einfacheren Weg über die Sparkasse und deren Kreditbenutzung gehen zu können.

Wegen dieser Angelegenheit war von irgendeiner Seite gegen Verträge Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft gestellt worden. Die Staatsanwaltschaft mußte aber das Verfahren wieder einstellen, da weder als straffällige Delikte Unterschlagung, noch Untreue festzustellen war. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sein Verhältnis zu dem Mandanten Köhn war, erklärte er mit einer geradezu erstaunlichen Offenherzigkeit: „Der konnte von mir verlangen, was er wollte.“

Die Vernehmung der beiden Angeklagten dauert immer noch an. Vor Freitagabend, oder sogar erst Samstagabend, ist das Urteil nicht zu erwarten. Immer mehr aber erweckt die Vernehmung der beiden Angeklagten den Anschein, als wenn Köhn der Hauptmörder und der Bürgermeister Verträge der durch seine Gutmütigkeit in Mitleidenhaft gezeugene Mann ist. Das ging auch Mittwochmittag aus einer Erklärung des Landgerichtsdirektors Duschardi als vorsitzenden Richters hervor, der zu Verträge bemerkte: „Für uns kommt es jetzt darauf an, festzustellen, ob Sie mit Köhn gemeinsame Sache gemacht haben oder aber ob Köhn sie eingewickelt hat.“ Das Gericht beschloß, den gesamten Sparkassenvorstand als Zeugen zu laden und zu vernehmen, um in dieser Hinsicht die weitem Ermittlungen feststellen zu können.

### gehörige Strohdieken in der Steiner Feldflur. Trotz schnell herbeigeleiteter Hilfskräfte brannte der Diemen vollständig nieder.

Zwei Einwohner aus Großmangelndorf, welche nach dem Brandherd eilten, bemerkten an einem Waldbrande einen Mann, welchen sie erkannten, und sahen dann, daß in diesem Walde auch ein Brandherd angelegt worden war. Sie gingen sofort an die Lösung des Waldbrandes, welches ihnen auch gelang, da er erst im Entfesseln war. Der erkannte Mann wurde verfolgt und als Brandstifter entlarvt. Es war

### ein Geisteskranker

aus der Landesheilanstalt in Jerichow.

Ein Nachtverkehrsflugzeug umflog mehrmals den brennenden Strohdieken und fotografierte den Brand.

Dieser Fall, daß ein Geisteskranker, der nicht in der Anstalt betreut wird, sondern in der Krisenfürsorge, also bei einer Familie untergebracht ist, gemeingefährlich wird und erhebliche Verbrechen verübt, sollte Anlass sein, nachzuprüfen, ob nicht ein Abbau der Familienunterbringung bei den Heilanstalten nötig ist. Es könnte doch leicht möglich sein, daß solch Geisteskranker nicht nur Strohdieken, sondern Menschenleben vernichtet.

### Ein Mädchen in die Maschine geraten

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich im Betrieb der Firma Westhorn in Mfchersleben. Die Arbeiterin M. L. aus Mfchersleben, Zippelmarkt, ist mit einem Arm so unglücklich in eine Maschine geraten, daß der Arm von einem Messer aufgerissen wurde. Das Messer lag so fest, daß Schloßer erst die Maschine abmontieren mußten, ehe das junge Mädchen aus ihrer furchterlichen Lage befreit werden konnte. Mit einer 20 Zentimeter langen, tiefklaffenden Wunde wurde es ins Mfchersleber Krankenhaus geschafft.

Der Unglücksfall soll sich auf eine eigenartige Weise zugefallen haben. Die Arbeiterin wollte eine Walze aus einer abgestellten Maschine umwechseln. Plötzlich soll sich die Maschine selbsttätig in Gang gesetzt haben. Die Folgen dieses bedauerlichen Unglücksfalls wären vielleicht noch schwerere gewesen, wenn nicht einige beherzte Kolleginnen sofort die Riemer von der Maschine heruntergerissen hätten. Trotz der schweren Verletzung schleppte sich das junge Mädchen noch zum Betriebsamateur, der die erste Hilfe leistete, und wurde dann erst ins Krankenhaus geschafft.

### Motorradsturz auf der Sommer Chaussee

Am Dienstagvormittag ereignete sich auf der Chaussee Dohm-Mfchersleben, kurz vor Mfchersleben, ein Motorradunfall, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind. Der Motorradfahrer, auf dessen Soziusplatz ein Beifahrer saß, ist plötzlich auf den schlechten Sommerweg abgerollt und kam zu Falle. Während der Fahrer nur leichtere Hautabrisse erlitt, blieb der Beifahrer bei sinnungslos liegen. Die Mfchersleber Polizei mußte schließlich alarmiert werden, die den schwerverletzten mittels Krankenauto in das Mfchersleber Krankenhaus schaffen ließ.

**Vom Wagen überfahren**

Mit schweren Verletzungen wurde der 56jährige Herrmann K. l. e. aus Schinne in das Stendaler Johanniter-Krankenhaus eingeliefert. Er war mit dem Einfahren von Getreide beschäftigt, als ihm plötzlich die Pferde durchgingen. Er fiel dadurch vom Wagen und wurde überfahren. Der schnell herbeigerufene Arzt stellte einen linksseitigen Schulterblattbruch und Rippenquetschungen fest und veranlaßte die Ueberführung ins Krankenhaus.

**Die geheimnisvollen Scheunenbrände**

Die 52jährige Bauerngutsbesitzerin Martha Stange aus Großgügel hatte sich vor dem Schöffengericht Halle zu verantworten unter der Anklage, an den geheimnisvollen Scheunenbränden im Bezirk Schleuditz schuldig zu sein. Als am 5. Januar ihre Scheune niederbrannte, will ein Knecht gesehen haben, daß Frau Stange kurz vorher in der Scheune gesehelt habe. Als dann etwas später die Scheune des Nachbarhofs niederbrannte, häuften sich die Verdachtsmomente so, daß sie verhaftet wurde und mehrere Wochen in Untersuchungshaft saß. Dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend erkannte das Gericht jedoch auf Freisprechung.

**Ein Kind vom Heizkörper erschlagen**

In der Kinderheilstätte in Sülzhahn ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein siebenjähriger Knabe wurde von einem Heizkörper, der neu aufgestellt und noch nicht befestigt worden war, erschlagen.

**Selbstmord-Epidemie**

In Pausnisch (Kreis Torgau) stieß sich ein Landwirt aus wirtschaftlichen Sorgen und Schwermut ein Messer in den Leib, nachdem er bergablich versucht hatte, sich die Kehle zu durchschneiden. Da der Selbstmordversuch rechtzeitig bemerkt wurde, konnte schnell ein Arzt geholt und der Landwirt gerettet werden. — In Nichteis trug sich fast ein ähnlicher Fall zu. Dort wurde ein 19 Jahre alter verkrüppelter Mann in einem Strohdübel mit Schnittwunden am Hals und an den Handgelenken aufgefunden. Auch hier ist Selbstmord erwiesen, obwohl der Selbstmordkandidat erst einen Raubüberfall fingiert hatte. — Unweit Arzberg machte ein über 70 Jahre alter Arbeiter durch Erhängen seinem Leben ein Ende.

Entlassungen beim Eisenhüttenwerk Thale. Mangelnder Auftragslage hat das Eisenhüttenwerk Thale im Laufe der verfloßenen Woche zu weiteren Entlassungen von insgesamt 600 Arbeitern gezwungen. Damit steigt die Zahl der seit Pfingsten entlassenen Arbeiter auf 850. Auf den Stilllegungsantrag war dem Eisenhüttenwerk zu Pfingsten die Genehmigung zur Entlassung von 1000 Arbeitern erteilt worden.

Durch vorläufige Zurücknahme der Lohnsummensteuer konnte damals jedoch die Zahl der Entlassungen auf 250 beschränkt werden. Ein Antrag auf Ermäßigung der Frachtgebühren wurde von der Reichsbahn abschlägig beschieden.

Die neuerlichen umfangreichen Entlassungen treffen die Arbeiterfamilie sowie auch die Stadt Thale und zahlreiche andre Gemeinden im Harzvorland außerordentlich schwer.

Nächtlicher Ueberfall auf einen Motorradfahrer. In der Nähe der Stadt Altdorf sprangen nachts drei Männer aus einem Getreidefeld hervor und versuchten, einen Motorradfahrer durch Hochhalten der Arme zum Halten zu bringen. Der Fahrer gab aber Vollgas, so daß die Begleiter gezwungen waren,

schnell zur Seite zu springen. Sie verschwanden dann über die Felder. Die von der Polizei aufgenommene Verfolgung verlief ergebnislos. Erst in der vorigen Woche war beim Stadtwald ein Ueberfall auf einen Motorradfahrer verurteilt worden.

Geheime Schüsse als Verurteilung. In Bad Harzburg war ein großer Wäschdiebstahl verurteilt worden, dessen Aufklärung sich recht schwierig gestaltete, bis die Kriminalpolizei dann eine Spur entdeckte, die von einem gestiefelten Schuh herrühren mußte. In Verfolgung dieser Spur kam die Kriminalpolizei zur Verhaftung des Arbeiters St., bei dem auch die ganze Diebsbeute gefunden und beschlagnahmt wurde.

Ein Ohr abgeklaut. In der Dübener Straße in Delitzsch wurde ein junger Mann ohne Grund des Nachts von mehreren Männern überfallen und so mißhandelt, daß ihm ein Ohr abgeschlagen wurde und er mehrere Stunden betäubungslos auf der Straße lag. Von den Tätern fehlt leider jede Spur.

Lohnsummenanfall eines Arbeiters. In einem Anfall von Verfolgungswahn entleerte sich der Arbeiter Höfe aus Kleckow bis auf's Hemd und lief in ein neuerbautes Wohnhaus, wo er sämtliche Fenster einschlug. Es gelang endlich, den Lohnsummen anzuhalten und ihn in Schutzhaft zu nehmen. Nachdem er sich wieder beruhigt hatte, wurde er in seine Wohnung entlassen.

**Die Pflicht ruft**

**Wahlarbeit im Bezirk.**

**Achtung, Parteifunktionäre!**

Die Ortsvereinsvorsitzende und die Vertrauensleute der Orte, in denen kein Ortsverein besteht, haben ein Rundschreiben erhalten, in dem die nächsten Arbeiten festgelegt werden.

Die allererste Aufgabe für bestimmte Orte ist die Verteilung eines Flugblattes für Kriegsbekämpfer und Sozialrentner. Dieses Flugblatt muß bei der nächsten Rentenzahlung verteilt werden.

Die „Grenzboten“ ist gleichfalls verteilt worden. Wir erfordern, daß Material möglichst sofort zur Verteilung bringen zu wollen. Die nächsten zwei Wochen bringen den Funktionären viel Arbeit, das alles Propagandamaterial, sobald es in den Orten eingetroffen ist, sofort zur Verteilung kommen muß.

Den Ortsvereinsvorsitzenden ist ferner alles weitere noch kommende Agitationsmaterial angekündigt worden; auch sind die Zeiten bereits mitgeteilt. Es kann also jetzt in allen Orten die Wahlarbeit bis zum Wahltag verteilt werden. Wir hoffen zuverlässig, daß die führenden Genossen und Genossinnen sich verpflichten und für sorgfältige Vorbereitung aller Arbeiten sorgen.

Besondere Sorgfalt erfordert die Verteilung von mehreren Wahlkennzeichen zur Parteizuteilung. Das Material ist zu sofort, als das es ohne nähere Vorbereitung zur Verteilung kommen kann.

Genossinnen und Genossen, stellt euch für alle Wahlarbeiten zur Verfügung. Von der Intensität und der sauberen Durchführung der Wahlarbeiten hängt das Ergebnis des 14. September ab. Sorgt dafür, daß Vorwürfe nach der Wahl nicht erhoben werden können.

Der Bezirksvorsitzende, Gustav Hertl.

**Provinzialrätischer Städtetag.**

Der provinzialrätische Städtetag findet am 28., 29. und 30. August in Bitterfeld statt. Die sozialdemokratischen Teilnehmer versammeln sich zu einer Fraktionsversammlung am Donnerstag, dem 28. August, 18 Uhr, in Bitterfeld im Lokal Bürgergarten. Wir erwarten zahlreiches Erscheinen.

**Groß-Otterleben.**

Neichsbanner. Alle Jugendkameraden und Schutzpatronen versammeln sich heute Mittwoch auf dem Sportplatz um 19.30 Uhr. Kamerad H. Wille kommt.

**Warenmärkte**

**Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg**

Wirtschaft am 26. August 1930.

Table with market prices for various goods including cattle, pigs, and sheep. Columns include item names and prices per unit.

Magdeburger, den 26. August 1930.

Der Vorsitzende der Vorkomm-Kommission, gen. Krow.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umfrachten, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

**Magdeburger Produktenbörse vom 26. August**

Weizen 240-244, Roggen 165-168. Alles für 1000 kg netto ab Stationen des Magdeburger Bezirks bei geschlossenen Wagenladungen. Sommergerste, feinste über 215-225, Wintergerste 190-194, Safer, neuer Ernte, 178-182, Wintererbsen 320-330, Weizenmehl 70proz, 38.50 bis 38.50, Roggenmehl, 60proz, 26.00-27.00, Weizenkleie 9.50-10.00, Roggenkleie 8.40-8.80, Sojabohnen, 40proz, 15.20, Baumvollkornmehl, 60proz, 17.00-17.50, Weizenmehl, 24-28proz, 8.00-8.40, Weizenmehl, 21proz, 11.20-11.40, Weizenmehl, 38proz, 11.00, Weizenmehl, 21proz, 14.00 bis 14.50, Kartoffelknollen 17.50-17.90, Alles für 100 kg netto ab Stationen des Magdeburger Bezirks bei geschlossenen Wagenladungen.

Advertisement for E. Rosmala, featuring a cartoon character and text about clothing and fabrics.

Advertisement for Billiger Alpen-Sonderzug, detailing routes to Munich, Chiemsee, and Salzburg.

Advertisement for Bücher (Books), promoting Volksstimme bookshop and book purchases.

Obituary notice for Amalie Anna Zümme, geb. Berning, aged 70.

Advertisement for Geschäftseröffnung! (Business Opening) at Dorotheenstraße 11.

Advertisement for Deutscher Metallarbeiter-Verband (German Metalworkers' Union) branch in Magdeburg.

Obituary notice for Rosalie Kraaz, geb. König, aged 54.

Obituary notice for Heinrich Kirchhoff, aged 62.

Advertisement for Die Weingroßhandlung Otto Bastanier, listing various wine products.

Advertisement for Bezirksversammlungen (District Meetings) for the metalworkers' union.

Advertisement for Heinrich Kirchhoff, aged 62, with contact information.

Obituary notice for Hedwig Quosig, geb. Ruppel, aged 44.

Advertisement for Tafelbot (Table Service) and other services.

Advertisement for Krankheitsversicherung (Sickness Insurance) and other services.

Advertisement for Artur Köppe, aged 46, with contact information.

Advertisement for Dankeagung (Thanksgiving) for Frieda Heinemann.